Sarah Kastner

Porträtfotografie

Die große Fotoschule

Sarah Kastner

Porträtfotografie
Die große Fotoschule

360 Seiten, gebunden, 39,90 Euro
ISBN 978-3-8362-7282-7

www.rheinwerk-verlag.de/4981

Rheinwerk
Fotografie

VORWORT

In diesem Buch geht es nicht zuletzt um Menschen und Kommunikation. Daher ist es nur fair, wenn ich mich Ihnen zunächst als Autorin des Buches vorstelle.

Mein Name ist Sarah Kastner, und ich bin leidenschaftliche Fotografin. Zuweilen könnten Außenstehende meinen, ich sei von der Fotografie »besessen«, denn die Kamera ist immer präsent. Über viele Jahre habe ich mich so sehr der Fotografie verschrieben, dass ich darüber sogar mein Privatleben mehr oder weniger vernachlässigt habe. Durch die lieben Menschen in meinem Familien- und Freundeskreis habe ich inzwischen gelernt, dass es auch noch ein Leben neben der Fotografie gibt, das auch gelebt werden will.

« *Sarah Kastner, Porträtfotografin*

70 mm | ƒ6,3 | 1/125 s | ISO 100

Ich bin grundsätzlich ein sehr emotionaler Mensch, der es liebt, seine Leidenschaft mit anderen Menschen zu teilen und sich stetig weiterzuentwickeln. Ich kann mich besonders gut in mein jeweiliges Gegenüber hineinversetzen. Ich lebe im Hier und Jetzt, bin offen für Neues, brauche stetig neue Herausforderungen und Abwechslung im Berufsalltag. Die Fotografie bietet mir die Möglichkeit, genau dies zu leben. Durch die ständigen technischen und vor allen Dingen persönlichen Weiterentwicklungen bleibt es immer spannend. Man bleibt nicht stehen, sondern die Fotografie ist ein Prozess, bei dem man nie auslernt, seinen Stil erst mit den Jahren findet und diesen fortlaufend weiterentwickelt. Die Leidenschaft zur Fotografie hat mich eben vollkommen gepackt. Und genau das hat mich dahin gebracht, wo ich heute stehe:

Ich betreibe mit meinem Team ein eigenes Fotostudio in der Nähe von Frankfurt am Main und kann mittlerweile auf über 7 700 erfolgreich abgeschlossene Fotoprojekte zurückblicken: Porträts, Beautyaufnahmen, Schwangerschaftsbilder, Businessfotos und vieles mehr.

Schon seit meiner Kindheit bin ich künstlerisch und musikalisch unterwegs. Die Praxis hat mir gelegen, die Theorie dagegen nicht so sehr. Da lag es natürlich auf der Hand, in der Oberstufe den Kunst-Leistungskurs zu belegen. Unser Lehrer war sehr kompetent und hat uns alle Bereiche der Kunst nähergebracht. Neben der Kunstgeschichte haben wir Einblicke in die Architektur, Malerei und natürlich auch die Fotografie bekommen. Und da war es um mich geschehen: Seitdem war die Kamera mein ständiger Begleiter. Meine Freundinnen mussten für die ersten Porträts Modell stehen. Ich habe mir Baustrahler gekauft und in meinem Kinderzimmer die ersten Bilder mit künstlichem Licht fotografiert. Diese Strahler erzeugen ein sehr hartes Licht, also hängte ich sie mit Stoffen ab, damit das Licht weicher wurde. Ich kann froh sein, dass ich nicht das Haus in Flammen gesetzt habe.

Die Baustrahler haben mich natürlich nicht lange glücklich gemacht. Ich habe mich in der Fotocommunity angemeldet und beim Frankfurter Stammtisch die ersten Hobbyfotografen mit eigenem Fotostudio kennengelernt. Sie haben mir eine Welt offenbart, die mich nie wieder losgelassen hat. Von diesem Moment an habe ich meine Freizeit in Fotostudios verbracht. Zunächst habe ich mich bei anderen (Hobby-)Fotografen eingemietet, dann bin ich eine Beteiligung an einem Studio eingegangen, später habe ich ein Homestudio in meinem eigenen Wohnzimmer eingerichtet. 2011 habe ich dann endlich den Schritt gewagt und mein eigenes Studio eröffnet.

Ursprünglich wollte ich mein Hobby gar nicht zum Beruf machen, denn ich hatte Angst, dass die Hingabe darüber verloren geht. Doch nachdem ich zwei Jahre lang keinen Ausbildungsplatz als Mediengestalterin gefunden hatte, schrieb ich eine Bewerbung für die Ausbildung als Fotografin … und zack! Ich erhielt auf die erste Bewerbung direkt eine Zusage. Es war wohl meine Bestimmung. Seitdem habe ich nie wieder daran gezweifelt, ob meine Leidenschaft auch beruflich das Richtige für mich ist. Bei mir geht es um das Porträt. Das ist schon immer mein Schwerpunkt gewesen, mein Steckenpferd. Auf dem Weg zum Porträt ist es natürlich wichtig, die Technik hinter der Aufnahme zu verstehen. Ohne das handwerkliche Wissen bleiben gelungene Bilder letztlich Glückstreffer. Die Technik ist für mich aber nicht das Wesentliche, sondern bei mir ging und geht es immer um das Künstlerische, um den Menschen, um das gelungene Porträt. Die Technik dient allein dazu, das Foto so umsetzen zu können, wie ich es mir vorstelle.

Das ist es auch, was ich Ihnen vermitteln möchte. Auf Sie wartet in diesem Buch also keine technikgetriebene Anleitung mit optisch-physischem Hintergrundwissen und Formeln. Ich gebe Ihnen alles mit auf den Weg, was Sie benötigen, um zu verstehen, was Ihre Kamera macht, wie sie es macht und wie Sie sie dazu bringen, das Ergebnis zu liefern, das Sie sich vorstellen.

Für mich geht es bei dem perfekten Porträt also nicht primär um die perfekte Technik. Es geht um Emotion, um das Gefühl, das Sie vermitteln, das Gefühl, das Sie beim Fotografieren haben, das Gefühl für die Aufnahme – und genau das bringt das perfekte Endergebnis mit sich. Ohne Emotion wird Ihr Foto niemanden »catchen«. Aber keine Angst, das bekommen wir schon hin. Apropos wir…

Ich kann mir mittlerweile nicht mehr vorstellen, ohne mein Team zu arbeiten. Der Austausch untereinander bedeutet mir besonders viel. Und mit diesem Buch habe ich nun die Möglichkeit, meine Erfahrungen und die Begeisterung für das Thema auch an Sie weitergeben zu können.

Und nun geht's los! Freuen Sie sich auf eine spannende Reise in die Porträtfotografie.

Ihre Sarah Kastner

Jan kam mit dem Wunsch zu mir, entspannte und nahbare Porträtaufnahmen zu bekommen. Das Ziel war es, dass der Betrachter ihm auf Augenhöhe begegnet und keine Scheu hat, ihn im Business anzusprechen. Was meinen Sie – ist mir das gelungen?

85 mm | ƒ2 | 1/500 s | ISO 250

KAPITEL 1

WAS IST EIN PORTRÄT?

Das Porträt – jeder kennt es, und trotzdem ist nicht direkt klar, was genau damit gemeint ist. Was aber klar ist: Es geht um Personen. Die Persönlichkeit, bestimmte Charakterzüge oder auch ein gewisses Image – das alles und noch mehr kann ein Porträt transportieren.

KAPITEL 1

WAS IST EIN PORTRÄT?

Die Porträtfotografie ist ein ganz besonders spannendes Kapitel der Fotografie. Kein Shooting gleicht dem anderen, denn jeder Mensch, jeder Körper und jede Persönlichkeit ist anders. Aber was beinhaltet eigentlich ein Porträtfoto? Ist es ein Kopf-Brust-Bildnis wie bei der Mona Lisa oder wird der ganze Körper abgebildet? Wichtig beim Porträtfoto ist in jedem Fall der Mensch vor der Kamera, sein Charakter, eine bestimmte Seite seiner Persönlichkeit oder auch ein gewisses Image – das ist es, worum es bei einem Porträtfoto geht und was Sie mit diesem transportieren möchten. Die Verantwortung dafür, dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, liegt zum kleinsten Teil beim Modell und zum größten Teil an uns Fotografinnen und Fotografen. Mit der passenden Lichtsetzung, den richtigen Outfits, der gezielten technischen Einstellung und dem richtigen Umgang mit dem Modell gestalten Sie die Bildwirkung und auch die Wirkung des Modells.

1.1 Begegnungen zwischen Menschen

»Ich werde ausschließlich Porträts machen. Bring doch bitte ein paar passende Outfits mit!« Wenn Sie sich als Fotograf*in auf diese Weise mit einem Ihnen nicht näher bekannten Modell verabreden, wundern Sie sich nicht, wenn es schiefgeht. Möglicherweise hat das Modell dann nur ein paar Oberteile, Jacken und einige Accessoires dabei, trägt aber ab der Hüfte abwärts »Schlabberlook«. Lange Kleider, Kostüm oder Anzug, herrliche Schuhe, all das, was Sie sich ausgemalt hatten – Fehlanzeige. Und dabei haben Sie doch ganz klar von Porträts gesprochen … Der Haken an der Sache ist, dass es keine eindeutige Definition des Porträts gibt. Eine kurze Rückfrage bei einigen Bekannten und sogar bei meinen Mitarbeiterinnen im Studio ergab sehr unterschiedliche Antworten. Deshalb starten wir mit einem kurzen Überblick über das, was ein Porträt beinhaltet und was ich Ihnen in diesem Buch vermitteln möchte.

Zuerst einmal gehört die Porträtfotografie zur Überkategorie der Menschenfotografie, neudeutsch Peoplefotografie. Das bedeutet: Es sind immer Personen abgebildet. Bereiche wie Architektur, Food oder Ähnliches lassen sich also ganz klar davon abgrenzen. Nach der klassischen Definition, die ihren Ursprung in der klassischen Malerei hat, ist ein Porträt eine Abbildung vom Scheitel bis zum Hals, maximal bis zum Brustbereich. Mittlerweile werden aber auch Halbkörper- und Ganzkörperbilder oft als Porträt bezeichnet, wodurch die Grenzen der Definition verschwimmen. Grund dürfte der Wandel der Funktion des Porträts über die Zeit sein.

MODELLE …

… sind auch nur Menschen. Im Buch spreche ich in der Regel neutral von »Modellen«. Damit meine ich Frauen ebenso wie Männer, Kinder ebenso wie Erwachsene und Profis ebenso wie Amateure. Modell ist hier gleichzusetzen mit einer »Person als Motiv«.

Sie kennen natürlich die »Mona Lisa« von Leonardo da Vinci, gemalt Anfang des 16. Jahrhunderts, es ist ein Beispiel für ein (fast) klassisches Porträt. Doch schon zuvor und danach wurden insbesondere Kaiser, Könige, Fürsten und weitere Adelige nicht nur im Brustporträt gemalt. Ihre schmucke Kleidung und auch Accessoires wurden als Ausweis von Stellung und Macht mit abgebildet – und schon zeigte ein Porträt Personen bis zur Hüfte. Wenn Sie weiter (virtuell) durch das Museum streifen, treffen Sie auch auf Gemälde von Adeligen hoch zu Ross. Auch das sind Porträts, wir sind aber nun schon längst beim Ganzkörperbildnis angekommen. Das Verständnis davon, was als Porträt betrachtet wird, hat sich also von der Antike bis heute stark gewandelt und wandelt sich mit dem Zeitgeist fortlaufend.

Ganz klar ist aber, dass ein Porträt immer auch das Gesicht abbildet. Ausschnitte des Körpers, die nicht auch das Gesicht der Person zeigen, werden nicht als Porträt bezeichnet.

Dieser Parforceritt durch die Kunstgeschichte war gerade alles andere als vollständig, aber ich wollte Sie auch nur dafür sensibilisieren, dass »Porträt« kein eindeutiger Begriff ist. Stellen Sie also sicher, wovon die Rede ist, wenn Sie mit Ihren Modellen kommunizieren! Anders als der frustrierte Fotograf zu Beginn des Kapitels sollten Sie gegenüber Ihrem Modell also nicht nur von einem Porträtshooting sprechen, sondern genauer ins Detail gehen und erklären, was genau Sie planen.

In der klassischen Porträtfotografie geht es darum, einem Betrachter des Bildes die Persönlichkeit der abgebildeten Person näherzubringen. (Im historischen Kontext hieß das durchaus auch beschönigend und erhöhend, wobei das auch heutzutage ein Wunsch sein kann.) Aus meiner Sicht ist es kaum möglich, ein Porträt zu erstellen, ohne dass damit ein Eindruck von der Person vermittelt wird. Ob dieser Eindruck dann auch der Persönlichkeit des Modells entspricht, sei zunächst einmal dahingestellt. Lediglich aus einem biometrischen Passbild können Sie kaum Rückschlüsse auf die Persönlichkeit eines Menschen ziehen.

Es gibt aber auch Bereiche der Porträtfotografie, in denen die Persönlichkeit des Modells nicht im Vordergrund steht, z. B. in der Fashionfotografie, bei der es darum geht, Mode zu vermarkten. Diese wird natürlich häufig von attraktiven Modellen präsentiert, aber deren Persönlichkeit spielt beim Foto keine Rolle. Trotzdem präsentiert das Modell die Mode mit einem gewissen Ausdruck, der wiederum die Mode in ein gewisses Licht rücken soll.

Die Porträtfotografie ist ein ganz besonderes und sensibles Feld der Fotografie. Für mich persönlich geht es dabei um den Menschen, den ich vor der Linse habe. Mich hat es immer begeistert, neue Persönlichkeiten kennenzulernen und mich mit Menschen auszutauschen. Ich habe es mir schon früh zur Aufgabe gemacht, Menschen

» Abbildung 1.1

Ein Porträt, bei dem viele Emotionen transportiert werden. Das Modell fühlt sich augenscheinlich in der Situation entspannt und kann dadurch die Gefühle für das Foto zulassen. Der nachdenkliche Gesichtsausdruck wird durch die dunkle Lichtstimmung verstärkt.

47 mm | ƒ2,2 | 1/400 s | ISO 500

AUFNAHMEDATEN

Zu jedem Foto finden Sie die wesentlichen Kameraeinstellungen wie Brennweite, Blendenwert, Verschlusszeit und ISO-Wert. Die Brennweite bezieht sich immer auf das Kleinbild- bzw. Vollformat, ohne Cropfaktor.

die Angst vor der Kamera zu nehmen und ihnen zu zeigen, wie »schön« sie sein können. Und hier geht es mir nicht vorrangig um die physische Schönheit, sondern um die gefühlte Schönheit, die positive Ausstrahlung. Dafür spielt es in erster Linie keine Rolle, wie viel des Körpers Sie mit abbilden. Im Vordergrund sollte stehen, wie Sie einen Menschen auf dem Foto rüberbringen und welche Aussage Sie mit dem Foto treffen möchten. Geht es um ein privates Foto, mit dem das Modell seine sanfte Seite zeigen möchte, so müssen Sie anders fotografieren, als wenn Sie dieselbe Person für ein Bewerbungsfoto ablichten.

Es ist dabei immer wieder spannend zu sehen, wie sich eine Person vor der Kamera verhält. Mit den richtigen Posen können Sie die Körpersprache Ihres Modells beeinflussen und damit auch die Wirkung, die es auf den Betrachter hat. Darauf gehe ich in Abschnitt 6.3, »Körperhaltung und Posing«, näher ein.

Planen Sie ein Outfit unbedingt immer von Kopf bis Fuß, dann sind Sie frei für Ihr Foto, und das Modell kann sich auch besser in die Situation hineinfühlen. Denn wie fühlen Sie sich, wenn Sie eine kurze Freizeithose und Flip-Flops tragen und ab Gürtellinie aufwärts ein Hemd, eine Krawatte und ein Sakko? Genau, ein wenig lachhaft kommt man sich vor. Hier bedarf es viel Professionalität, dies für sich selbst wieder auszublenden und seriös vor der Kamera aufzutreten. Ansonsten sollte die Kleidung von Kopf bis Fuß stimmen. Mehr zu diesem Thema finden Sie in Abschnitt 6.2, »Kleidung und Visagistik«.

1.2 Arten von Porträts

Das Genre Porträt beinhaltet ein großes Spektrum an Ausdrucksformen und kann die verschiedensten Persönlichkeiten und Situationen zeigen. Es kann eine gestellte Studiosituation sein, aber auch spontan aus dem Leben entstehen – oder zumindest so aussehen. Es muss auch nicht zwingend ein Foto von nur einer Person sein.

Es gibt verschiedene Arten des Porträts: Kinderporträts, Familienporträts, Paarporträts und Gruppenporträts, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Jede Art des Porträts stellt Sie vor andere Herausforderungen und verlangt eigene Vorgehensweisen.

Bei einem Kinderporträt beispielsweise können Sie nicht damit rechnen, dass Ihr Modell Lust hat, die Posen umzusetzen, die Sie sich vorgestellt haben. Die Geduld haben die Kleinen oft nicht. In diesen Fällen müssen Sie also sehr viel spontaner fotografieren, als wenn Sie erwachsene Personen vor der Kamera haben. Bei Menschengruppen dagegen müssen Sie es zum einen schaffen, sie anzuleiten, und sich selbst zu behaupten.

Abbildung 1.2
Ein charakterstarkes Porträt der Karatekämpferin Sophie Wachter. Es muss nicht immer das klassische Kopf-Brust-Porträt sein. Auch ausgefallene Bildausschnitte sind erlaubt.
200 mm | ƒ20 | 1/125 s | ISO 125

» Abbildung 1.3

Technisch weit entfernt von perfekt oder gut … und trotzdem ein tolles Porträt, das Emotionen weckt und eine Geschichte erzählt. Erlauben Sie sich auch mal, perfekt unperfekt zu sein.

50 mm | ƒ2 | 1/200 s | ISO 6400

« Abbildung 1.4

Kinder lieben es, eine neue Situation zu erkunden. Der Eisbär war ein Highlight für diese zwei, er bekommt sogar gerade einen Kuss. Für mich müssen Kinder nicht immer zwingend in die Kamera schauen, eine »echte« Situation transportiert oft sogar mehr Emotionen.

70 mm | ƒ4,5 | 1/160 s | ISO 125

Zum anderen müssen Sie auch noch dafür sorgen, dass Sie möglichst alle Wünsche und Bedürfnisse unter einen Hut bzw. auf ein Foto bekommen. Je größer die Gruppe ist, die Sie fotografieren, desto schwieriger wird das natürlich.

Eine große Herausforderung sind Familienporträts: Das Kind oder die Kinder halten nicht still, Mama möchte so vorteilhaft wie möglich fotografiert werden, und Papa wäre lieber woanders. Bei solchen Shootings müssen Sie in den richtigen Momenten sehr schnell sein und das richtige Einfühlungsvermögen für die Eltern mitbringen. Wer diese Situationen gut in den Griff bekommt, kann fotografisch nahezu alles schaffen. Man sagt nicht ohne Grund, dass die Familien- und Kinderfotografie zu einem der schwierigsten Felder der Fotografie gehört. Mehr zu den verschiedenen Porträtarten finden Sie in Kapitel 7, »Arten des Porträts«.

1.3 Das Wesen eines Porträts

Gehen wir nun aber erst einmal wieder zurück zum Einzelporträt einer erwachsenen Person. Auch hier können Porträts ganz unterschiedlich aussehen. Je nachdem, was für eine Persönlichkeit Sie vor der Linse haben, möchten Sie verschiedene Charakterzüge im Porträtfoto zum Ausdruck bringen. So fotografieren Sie ein 16-jähriges junges Mädchen sicherlich anders als einen 50-jährigen Automechaniker. Dementsprechend passen Sie Faktoren wie die Beleuchtung, Kleidung und Bildbearbeitung an.

Grundsätzlich lässt sich die Erstellung eines Porträtfotos in drei Phasen unterteilen:

1. Planungsphase
2. fotografische Umsetzung
3. finaler Schliff in der Bildbearbeitung

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Planungsphase. Die eben genannten Beispiele, 16-jähriges Mädchen und 50-jähriger Automechaniker, habe ich in Tabelle 1.1 vergleichend einander gegenübergestellt. In der Planungsphase stellen Sie sich verschiedene Fragen, um herauszufinden, wie Sie die Persönlichkeit Ihrer Modelle in der Aufnahme vermitteln können. Die beiden Porträtfotos werden am Ende ganz unterschiedlich aussehen und eine ganz andere Botschaft vermitteln.

Sehen wir uns die Planung im Detail an: Sie beginnen damit, dass Sie Ihr Gegenüber, Ihr Modell, kennenlernen. Schon mit seinem Auftreten entfaltet die persönliche Ausstrahlung des Modells seine Wirkung, was Sie als Inspiration für Ihr Foto nutzen können.

« Abbildung 1.5
Bei diesem Shooting hatte die ganze Familie sichtlich Spaß. Der »Turmbau« ist vor allem bei den Kids gut angekommen.

78 mm | ƒ5,6 | 1/125 s | ISO 125

» **Abbildung 1.6**
Ob die »Connection« zwischen Fotograf und Modell stimmt, erkennt man schnell an der Körperhaltung und im Gesichtsausdruck des Modells. Wenn Ihr Modell beispielsweise verkrampft dasteht, fühlt es sich nicht wohl. Mein Modell hier war ganz entspannt und konnte sich gut auf unser Shooting einlassen. Die dunkle, fast mystische Lichtstimmung trägt zur Spannung auf dem Foto bei.

67 mm | ƒ2,8 | 1/160 s | ISO 16000

Wen fotografiere ich?	16-jähriges Mädchen	50-jähriger Automechaniker
Welche Eigenschaften möchte ich vermitteln?	jung, hübsch, mädchenhaft, verspielt, naiv usw.	vom Leben mit ein paar Falten gezeichnet, erfahren, Arbeitstier, kein Schönheitsideal
Mit welcher Kleidung lassen sich diese Eigenschaften unterstreichen?	Kleid, Rock, etwas mit Spitze, Tüll usw.	Blaumann oder Jeans und T-Shirt, Alltagsoutfit
Welche Farben eignen sich?	Rosa, Pink, Lila, Pastelltöne	Blau, Grau, Weiß, Schwarz
Welche Beleuchtung unterstreicht die gewünschte Wirkung?	weiches Licht, keine harten Schatten, gegebenenfalls Tageslicht	hartes Licht, schattige Beleuchtung
Welche Pose passt dazu?	seitlich stehend, mit den Händen durch die Haare fahrend, Blick seitlich herunter, mädchenhaft springend	frontal zur Kamera, Arme verschränkt, Blick direkt in die Kamera
Welcher Gesichtsausdruck unterstreicht die Eigenschaften?	lachend, gerne auch extrem	ernst bis maximal schmunzelnd
Welche Schritte sind in der Bildbearbeitung notwendig?	weiche Hautbearbeitung, nicht zu viel Schärfe, zurückgenommene/softe Farben	wenig bis gar keine Hautbearbeitung, viel Kontrast und Schärfe, eventuell Schwarzweiß

» **Tabelle 1.1**
Unterschiedliche Porträts, unterschiedliche Details

Nach einem ersten Gespräch zeigen sich dann schon einige Persönlichkeitszüge. Sie beginnen also mit der Planung.

Sie haben z. B. den 50-jährigen Automechaniker kennengelernt. Er hat schon viel erlebt, das sehen Sie ihm auch an seinen Falten an. Im Gespräch hat sich gezeigt, dass er eine starke Persönlichkeit ist – er weiß genau, was er will und wer er ist. Und genauso möchten Sie ihn gerne porträtieren. Wenn Sie ihn in seinem Arbeitsumfeld fotografieren möchten, macht sein Arbeitsoutfit, der Blaumann, eine runde Sache daraus. Aber auch eine lässige Jeans und ein T-Shirt passen gut zu ihm. Schicke Kleidung passt dagegen nicht zu seinem Typ. Schlichte und kühle Farben dominieren das Foto. Hartes Licht mit schattiger Beleuchtung unterstreicht sein Selbstbewusstsein und seine Lebenserfahrung. Er steht dem Betrachter auf dem Foto frontal gegenüber; eine seitliche Drehung würde nicht passen, denn er würde niemandem aus dem Weg gehen. Er steht da wie eine Litfaßsäule, man kommt an ihm nicht einfach vorbei – man muss ihn wahrnehmen. Verschränkte Arme komplettieren den Gesamteindruck. Klar ist auch, dass Ihr Modell niemand ist, der albern grinsend durch die Weltgeschichte läuft. Er schaut mit coolem, ruhigem, aber ernstem Blick in die Kamera. Vielleicht schenkt er Ihnen ein ganz kleines Schmunzeln. Auf die Bildbearbeitung komme ich gleich noch einmal zurück, bleiben wir zunächst noch bei der Planung.

» **Abbildung 1.8**
Nadine ist durch und durch eine quirlige und lebensfrohe Person. Wir hatten viel Spaß, und man sieht ihr an, dass Sie beim Shooting ganz sie selbst sein konnte. Ihre Lebensfreude schwappt sozusagen auf die Bildbetrachter über.

160 mm | ƒ3,5 | 1/125 s | ISO 1600

« **Abbildung 1.7**
So könnte beispielsweise das Bild des 16-jährigen Mädchens aussehen.

24 mm | ƒ3,5 | 1/125 s | ISO 200

Ich lasse mir im Vorfeld eines Shootings gerne Fotos zeigen, die dem Modell gefallen. Dabei geht es mir nicht darum, diese Fotos nachzustellen, sondern die Wahl der Fotos verrät mir viel über die Persönlichkeit des Modells.

Nehmen wir das Beispiel des 16-jährigen Mädchens: Es wird sich keine Bilder von einer gesetzten Frau Mitte 40 aussuchen und mir mitbringen. Es wird sich Fotos heraussuchen, mit denen es sich identifizieren kann, also von mehr oder weniger gleichaltrigen Mädchen. Nun kommt es auf die Details an. Schauen Sie genau hin: Was transportieren die Fotos, die Ihnen gezeigt werden, für eine Botschaft? Wirken die Mädchen in den Bildern eher süß, naiv und verspielt oder tough, selbstbewusst und unnahbar? Und hier wird es interessant. Häufig wird in einer vergleichbaren Situation Ersteres der Fall sein, aber genauso gut kann auch die zweite Variante zutreffen. Warum? Weil das Mädchen vielleicht gerade gerne so sein würde, wie sie es nicht ist. Vielleicht wäre das 16-jährige Modell gerne selbstbewusst und unnahbar, traut sich aber einfach nicht. Gerne möchte sie diesem Traum auf Ihrem Foto etwas Wirklichkeit geben. Und so haben Sie mit dieser Methode ganz viel über die Persönlichkeit Ihres Gegenübers gelernt.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine wichtige Frage: Möchten Sie in Ihrem Porträt Ihre eigenen oder die Vorstellungen des Modells umsetzen? Das hängt natürlich auch davon ab, wie Fotograf*in und Modell zusammengefunden haben. Wenn das Modell bei Ihnen als Dienstleister Fotos bestellt, dann geht es um die Vorstellungen des Modells. Wenn Sie als Fotograf*in sich ein Modell buchen, ist es andersherum. Wenn es sich um ein freies Shooting für beide Seiten handelt, sollten die wechselseitigen Wünsche berücksichtigt werden. Im besten Fall schaffen Sie dann beides und vereinen verschiedene Themen und Ideen in einem Shooting.

In Tabelle 1.1 finden Sie auch Stichworte zu möglichen Aufgaben in der Bildbearbeitung. Dabei hatte ich im Hinterkopf, dass der Automechaniker in Schwarzweiß noch etwas »kerniger« aussehen könnte. Sie können Farbeffekte also gut als Stilmittel einsetzen. In der digitalen Fotografie haben Sie die Möglichkeit, endlos viele verschiedene Farbeffekte zu nutzen: vom klassischen Schwarzweiß und Sepia über sehr gesättigte Farbtöne

Abbildung 1.9

*Dieses Foto transportiert für mich eine ganz bestimmte Stimmung. Es wirkt auf mich fast wie eine Filmszenerie, in die man sich reindenken kann. Für mich löst das Bild direkt Kopfkino aus, und die Gedanken sprudeln. Ich denke an den amerikanischen Lifestyle, an weite und menschenleere Landschaften, Sommerhitze, etwas Verruchtes und vielleicht sogar etwas Verbotenes … Wenn es ein Foto schafft, die Betrachter zu fesseln und eine Geschichte im Kopf zu erzeugen, dann hat man als Fotograf*in alles richtig gemacht. Was für Gedanken gehen Ihnen bei dem Foto durch den Kopf?*

200 mm | ƒ6,3 | 1/125 s | ISO 100

bis hin zum sehr beliebten Vintage-Look, wie ihn alte Farbfilme bieten. Farbtöne können die Stimmung auf einem Bild verstärken, wenn man sie richtig einsetzt. Mehr dazu, wie Sie Ihren Bildern im Nachgang einen gewissen Farblook geben können, finden Sie in Abschnitt 8.7, »Farblooks und Presets«. Bei Schwarzweißfotos beispielsweise liegt der Fokus stärker auf dem Gesicht und damit auf der Person, weil keine Farben den Betrachter ablenken. Bei einem Vintage-Look sind die Farben in der Regel etwas entsättigt und somit zurückgenommen. Dadurch wirken Farben wie Grün (Wiesen, Bäume) weniger intensiv und somit auch weniger ablenkend.

Grundsätzlich gilt für die Bildbearbeitung, dass Sie die Person an sich nicht verändern sollten. Sie möchten die

Persönlichkeit und das Wesen der Person im Bild zum Ausdruck bringen, und daher sollten Sie auch das Aussehen nicht grundlegend verändern. Natürlich gibt es Ausnahmen, wenn Ihr Modell z. B. in eine andere Rolle schlüpft. Was bedeutet das aber nun für die Retusche? Ich entferne Hautunreinheiten, die nicht immer da sind, und helle die Partien unter den Augen gegebenenfalls etwas auf. Bedenken Sie: Meistens kommt Ihr Modell in seinem gestressten Alltag zu Ihnen. Andere Dinge, wie beispielsweise Leberflecken, die zu dem Erscheinungsbild einer Person gehören, gehören für mich auch auf ein Porträtfoto und werden deshalb auch nicht entfernt.

Es gibt auch Gelegenheiten, in denen Sie die Person nicht durch leichte Retuschearbeiten »verschönern«. Es handelt sich um Situationen, in denen eine bestimmte Message über das Bild transportiert werden soll. Wenn ich z. B. ein Porträtfoto von einem Teenager mit Akne-Problemen für einen thematisch darauf ausgelegten Zeitungsartikel fotografieren soll, dann verschönere ich die Person natürlich nicht. Eher ist das Gegenteil der Fall. Hautunreinheiten sehen in weichem Licht deutlich weniger dramatisch aus als in natura. In einem solchen Fall würde ich sie wieder verstärken, sodass sie wirken wie in der Realität.

1.4 Psychologie in der Porträtfotografie

Was macht ein gutes Porträtfoto aus? Wie bildet man die Persönlichkeit der zu fotografierenden Person am besten ab? Porträtfotografie hat viel mit Psychologie zu tun. Die Grundvoraussetzung für ein gutes Foto ist, dass sich die Person vor der Kamera wohlfühlt. Und dafür ist einzig und allein der Fotograf, die Fotografin verantwortlich!

Auch dazu ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, jemand würde Sie fotografieren, wenn Sie sich wirklich nicht gut fühlten. Wie würden Sie wohl das Endergebnis beurteilen? Unabhängig davon, dass Sie in einer solchen Situation nicht »locker« vor der Kamera auftäten, wäre das Erlebnis für Sie negativ behaftet. Als quasi gesetzte Konsequenz würde Ihnen auch das Foto nicht gefallen. Als Fotograf*in müssen Sie also umso mehr ein positives Fotoerlebnis für Ihre Modelle schaffen! Mehr dazu lesen Sie im Abschnitt »Eine gute Atmosphäre schaffen«, ab Seite 34.

Seien Sie auch aufmerksam, wenn es um besondere Situationen oder Schicksale geht. Fotografie hat auch deshalb viel mit Psychologie zu tun, weil wir uns in unser Gegenüber hineinversetzen müssen, um es bestmöglich

« Abbildung 1.10
Diese Mama hält ihr Baby beschützend im Arm. Sie hat eine schwierige und nervenzehrende Zeit hinter sich. Ihr Mädchen wurde mit nur 700 Gramm geboren und hat viele Monate ums Überleben gekämpft. Die Mama konnte sich mir als Fotografin öffnen und ihre Emotionen zulassen. Ihr Gesichtsausdruck zeigt die starke Verbindung zwischen Mutter und Tochter, und trotzdem erkennt man ihre Erschöpfung, bedingt durch die monatelangen Ängste um ihr Kind. Solche Momente sind die, die für mich als Fotografin besonders packend sind. Es bedeutet viel für mich, eine solch wertvolle Erinnerung für beide schaffen zu können.

100 mm | ƒ4 | 1/125 s | ISO 125

zu verstehen. Ich nehme mir gerne Zeit, um mir persönliche Geschichten anzuhören, damit ich Vertrauen aufbauen kann. Es geht also nicht immer um Motivation und glückliche Momente – im richtigen Moment müssen Sie auch einfach nur zuhören und aufmerksam sein. Dann gelingt es auch, ganz besondere Emotionen festzuhalten.

Fast jeder Mensch ist sich selbst der härteste Kritiker. Das habe ich schon während meiner ersten Shootings in der Ausbildung gelernt, als ich mitbekam, wie hart die Menschen mit sich selbst ins Gericht gehen. Sie sehen negative Dinge an sich, die man als Außenstehender gar nicht wahrnimmt. Unsere Gesellschaft spielt hier eine sehr prägende Rolle. Wir sind umgeben von perfekten Werbebildern, die uns überall begegnen. Aber nicht nur die Profimodelle, deren Aussehen und Figur für uns unerreichbar scheinen, wirken perfekt, sondern auch nahbare Personen aus unserem Freundeskreis, die perfekte Fotos von sich in den sozialen Medien einstellen. Wir unterziehen uns selbst einem ständigen Vergleich mit den Fotos, die wir sehen, und aus diesem Vergleich gehen wir so gut wie immer als Verlierer hervor. Das kann auch gar nicht anders sein, denn der Vergleich ist schlichtweg unfair! Warum? Weil wir uns in dem einen Fall mit bis zur Makellosigkeit retuschierten Fotos vergleichen und im anderen Fall mit den besten Bildern der jeweiligen Personen. Bei unseren eigenen Fotos sehen wir auch das, was wir aussortieren. Wir sehen, wie viele Fotos »nichts geworden« sind. Das demotiviert und deprimiert uns. Aber wir sollten uns bewusst machen, dass es den anderen genauso geht. Die anderen müssen mindestens genauso viele Fotos aufnehmen (lassen), bis sie das *eine* perfekte Social-Media-Bild haben, das dann gut genug ist für einen Post.

Eine ganz große Rolle in der Eigenwahrnehmung spielt es, dass Menschen »Gewohnheitstiere« sind. Sie kennen das, wenn Sie z. B. eine neue Brille gekauft haben oder vom Friseur kommen. Sie müssen sich dann immer erst einmal an das Neue gewöhnen und sind meist nicht sofort hellauf begeistert. Bei Fotos spielt das ebenfalls eine Rolle. Wir kennen uns selbst nämlich hauptsächlich spiegelverkehrt, denn wir sehen uns häufiger im Spiegel als auf Fotos. Das Spiegelbild sieht aber immer anders aus, als wenn wir uns seitenrichtig betrachten. Die Körperseiten und Gesichtshälften sind nie symmetrisch. Meist ist auch die Frisur in eine bestimmte Richtung gestylt. Wenn wir uns auf Fotos nun richtig herum sehen, ist das ungewohnt. Lassen Sie aber die Finger von der vermeintlichen Lösung »Bild spiegeln«! Das hätte zur Folge, dass sich zwar der Fotografierte besser leiden kann, alle anderen Betrachter der Aufnahme aber irritiert sind.

» Abbildung 1.11

Diese Frau ist, wie man sieht, keine 20 mehr und durch eine Narbe am Bauch gezeichnet, fühlt sich aber sichtlich wohl in ihrem Körper und ist mit sich im Reinen. Sie hat schon einiges erlebt und weiß, dass es im Leben auf deutlich mehr als auf äußere Schönheit ankommt – und das verkörpert sie meiner Meinung nach auch.

140 mm | ƒ18 | 1/125 s | ISO 100

Seitdem ich Fotografin bin und die verschiedensten Menschen vor der Kamera habe, bin ich deutlich mehr im Reinen mit meinem eigenen Körper. Ich habe gelernt, dass sich kein Mensch perfekt findet. Aber was wäre denn auch eine Welt voller perfekter Menschen? Wir werden leider zu oft auf das Körperliche reduziert. Was einen Menschen aber attraktiv macht, sind nicht die perfekte Stupsnase oder die perfekten vollen Lippen. Es ist die Ausstrahlung, das Wissen, wirklich einzigartig zu sein. Die Herausforderung für Sie als Fotograf*in ist es, diese Ausstrahlung im Foto festzuhalten und die Person vor der Kamera so zu fotografieren, wie sie wirklich ist. Dann wirkt ein Foto authentisch. Das gilt im Prinzip für alle Porträts, mit Ausnahme derer, bei denen das Modell in eine Rolle schlüpft.

Ein Beispiel: Sie sollen zwei Personen fotografieren. Ihr erstes Modell ist eine 20-jährige Frau mit einem in Ihren Augen perfekten Körper, die aber eine sehr kritische Selbstwahrnehmung hat. Sie hat ihren Platz im Leben noch nicht gefunden. Ihr zweites Modell ist eine 40-jährige Frau, die schon viel erlebt, aber keinen perfekten Körper (mehr) hat. Im Gesicht zeigt sich Lebenserfahrung, sie ist aber mit sich selbst im Reinen und genießt ihr Leben. Wen würden Sie bevorzugt fotografieren? Viele würden sich im ersten Moment vielleicht für die 20-jährige mit dem perfekten Körper entscheiden. Der Gedanke dabei: »Das Mädel ist doch immer hübsch, da kann gar kein schlechtes Foto bei herauskommen. Das wird einfach.«

Ich würde allerdings immer die 40-jährige Frau bevorzugen. Mit einer selbstbewussten Frau, die sich so mag, wie sie ist, haben Sie als Fotograf*in viel mehr Spaß, denn sie hat eine tolle Ausstrahlung und bringt Lebensfreude mit zum Shooting. Sie ist sich nicht zu schade,

» Abbildung 1.12

*Gerade bei solchen Aufnahmen muss das Modell viel Vertrauen in Sie haben. Es muss sich sicher sein, dass Sie als Fotograf*in nicht in einem Moment abdrücken, in dem man den Busen sehen oder gar zwischen die Beine schauen kann. Das ist übrigens eine High-Key-Aufnahme. Mehr dazu finden Sie in Abschnitt 7.8, »High-Key-Porträt«.*

80 mm | ƒ11 | 1/125 s | ISO 125

etwas Neues oder anderes auszuprobieren, und hat auch keine Angst, dabei einmal unvorteilhaft auszusehen. Ihr Selbstbewusstsein ist nicht durch Ihr Aussehen bestimmt.

Eine Person hingegen, die Angst vor unvorteilhaften Fotos hat, wird vor der Kamera nie richtig locker sein, nie richtig »loslassen«, und das zeigt sich auch im Ergebnis. Das kann man natürlich nicht pauschalisieren, und auch ein Shooting mit einer 20-jährigen kann unheimlich viel Spaß machen. Es geht mir nur darum, Ihnen mit auf den Weg zu geben, dass das Aussehen allein kein gutes Foto garantiert. Der Mensch dahinter spielt eine für mich viel größere Rolle. Als Profi weiß man, mit beiden Persönlichkeiten umzugehen, aber wenn Sie die Fotografie als Hobby betreiben, suchen Sie sich lieber eine Person heraus, die keine Scheu davor hat, mal nicht so »perfekt« auszusehen. Ich persönlich erstelle lieber ein authentisches als ein perfektes Foto.

Wir sind nun bei der Frage angelangt, ob es fotogene und unfotogene Menschen gibt. Meiner Meinung nach ist dies nicht der Fall, aber Personen unterscheiden sich dahingehend, dass sie »locker« vor der Kamera sind oder eben nicht. Macht sich jemand zu viele Gedanken über sein Erscheinungsbild und seine Porträts und ist mit den Ergebnissen ohnehin nie zufrieden, wird er oder sie vor der Kamera nicht entspannt sein. Die negative Einstellung wird im Ergebnis sichtbar. Ihre einzige Chance als Fotograf*in ist es dann, Ihr Modell persönlich abzuholen, also dafür zu sorgen, dass die Person Ihnen vertraut und sich in Ihre Hände begibt. Versuchen Sie immer, sich in die Situation Ihres Modells hineinzuversetzen. Auch während des Shootings brauchen unsichere Menschen unbedingt mehr Rückmeldung und Bestätigung. Ich empfehle Ihnen, diesen Personen viel Geduld und viel Verständnis entgegenzubringen.

Wie Sie merken, gibt es in der Porträtfotografie viele verschiedene Dinge zu beachten. In diesem Buch erhalten Sie die notwendigen Informationen, um selbst erfolgreich Porträts zu fotografieren – von der Kommunikation mit Ihrem Modell über die Technik bis hin zur Bildgestaltung und Bildbearbeitung.

SELBST VOR DER KAMERA

Lassen Sie sich selbst einmal fotografieren. Sie wissen dann, wie es sich »auf der anderen Seite« der Kamera anfühlt. Ich meine damit nicht, dass Sie ein Selfie oder Selbstporträt anfertigen. Das kann nur ein erster Schritt sein. Ich empfehle Ihnen, auch unbedingt einmal bei einem anderen Fotografen vor der Kamera zu stehen.

Für das Foto in Abbildung 1.13 habe ich meine Komfortzone verlassen – nicht nur, dass ich vor der Kamera stand, sondern auch wegen des ernsten Gesichtsausdrucks. Ich mag Bilder von mir eigentlich nur lachend, aber ich wollte mich der Herausforderung stellen, mal ein ernstes Bild von mir zu haben.

» Abbildung 1.13
Das ist das eine Foto aus einer ganzen Serie, das mir gefallen hat. Ich werde also im Schwerpunkt bei lachenden Fotos bleiben, aber das Ergebnis gefällt mir, und es war gut, auch mal etwas vor der Kamera umzusetzen, was einem schwerfällt. So kann ich mich noch besser in meine Modelle hineinversetzen.

70 mm | ƒ8 | 1/125 s | ISO 125

Porträtfoto eines Profimodells im Hotelzimmer – es waren ein paar sinnliche Aufnahmen für die Modell-Sedcard geplant.

50 mm | ƒ1,6 | 1/160 s | ISO 200

KAPITEL 2

EINE BEZIEHUNG ZWISCHEN MENSCHEN

Bei der Porträtfotografie arbeiten Sie mit Menschen zusammen. Und der Umgang mit Menschen vor der Kamera will gelernt sein, insbesondere, wenn sie nur für dieses eine Shooting zusammenfinden. Sie müssen einfühlsam sein und eine gute Menschenkenntnis haben, damit Sie das Beste aus der »flüchtigen Beziehung« machen können.

KAPITEL 2

EINE BEZIEHUNG ZWISCHEN MENSCHEN

Machen Sie sich bewusst, dass Modelle Menschen sind. Das klingt banal, hat aber einen ernst gemeinten Hintergrund: Vor Ihrer Kamera steht ein Mensch mit einem Körper *und* einer Persönlichkeit.

2.1 Der Mensch vor der Kamera

Egal, ob es sich um ein professionelles Modell handelt oder um Ihre beste Freundin: Den Körper und die Persönlichkeit müssen Sie mit allen Eigenheiten und im Zusammenspiel wahrnehmen. So hat jeder Körper vorteilhafte Partien, starke und attraktive Seiten, die dem gängigen Schönheitsideal entsprechen und die Sie als Fotograf*in hervorheben sollten. Fragen Sie auch Ihr Modell, was ihm an sich gefällt, und berücksichtigen Sie das im Shooting. Weniger attraktive Stellen sollten dagegen eher nicht im Fokus liegen oder auch versteckt werden.

Auch Profimodelle haben übrigens (vermeintliche) Makel und sind lange nicht so perfekt, wie sie in der Werbung dargestellt werden. Auf dem Weg zum Plakat oder zur Magazinstrecke wird viel getrickst, damit das Bild und das Modell vermeintlich perfekt sind. Machen Sie

» Abbildung 2.1
Tageslichtaufnahme im Fotostudio. Ich nutze gerne die Schaufensterfront, um natürliche Porträtaufnahmen mit Tageslicht zu erstellen, ohne den typischen Fotostudiocharakter.

85 mm | ƒ2 | 1/320 s | ISO 800

sich bewusst, dass Profis nicht Profis sind, weil sie perfekt aussehen (auch wenn sie schon nah an das Ideal herankommen), sondern weil sie Erfahrung vor der Kamera haben, Körperkontrolle und ein gewisses schauspielerisches Talent besitzen. So läuft das Posing beispielsweise von ganz allein, weil das Modell genau weiß, wie es sich positionieren muss, um auf dem Foto vorteilhaft zu wirken. Wenn Sie Menschen fotografieren, die wenig bis keine Erfahrung vor der Kamera haben, werden Sie ihnen hierbei mit Blick auf das Shooting helfen müssen. Kein Modell ist wie das andere, und Sie werden über die Zeit mit verschiedenen Typen zusammenarbeiten. Ich unterscheide grob zwischen drei grundsätzlichen Modelltypen; Sie finden sie unten in Tabelle 2.1.

Selbst wenn Sie mit Profis arbeiten: Nicht jede Pose ist für jede Person geeignet. Jeder Mensch und jeder Körper ist individuell – und somit auch deren Proportionen. Und wenn Sie mit einem unerfahrenen Modell arbeiten, müssen Sie umso mehr dafür sorgen, dass die Person vorteilhafte Posen einnimmt. Es gibt dafür ein paar Faustregeln,

» Abbildung 2.2

Der Violinist Michael Makarov steht sonst nicht vor der Kamera. Durch die richtige Atmosphäre und ein angeleitetes Posing macht er einen souveränen Eindruck auf dem Foto.

50 mm | ƒ1,8 | 1/125 s | ISO 1000

Unerfahrenes Modell	Hobbymodell	Profimodell
Steht selten bis nie vor der Kamera.	Ist es gewohnt, vor der Kamera zu stehen.	Steht regelmäßig vor der Kamera.
Braucht Anweisungen beim Posing; gegebenenfalls müssen Posen gezeigt werden.	Kann Anweisungen gut umsetzen; findet sich meist schneller in unbekannten Situationen zurecht; kann unbekannte Posen schneller umsetzen.	Nimmt selbstständig zur Situation passende Posen ein; kann Korrekturwünsche schnell und gekonnt umsetzen.
Braucht Hilfe bei der Auswahl geeigneter Kleidung und Accessoires.	Besitzt einige Kleidungsstücke, in denen es auf den Fotos gut wirkt; benötigt Outfits, in denen es sich wohlfühlt.	Hat (großen) Fundus an Kleidung und Accessoires; kann mit Outfits umgehen/spielen, auch wenn es sie privat nicht anziehen würde.

« Tabelle 2.1

Modelltypen und einige Hinweise zum Umgang

auf die ich später noch eingehe (siehe Kapitel 6, »Posen und Styling«). In Abbildung 2.3 sehen Sie als Beispiel eine Pose, die Sie nicht mit jedem weiblichen Modell umsetzen können. Hat Ihr Modell einen langen Oberkörper und kurze Beine, dann reichen die Knie in dieser Position nicht hoch genug, um die Brust zu verdecken.

» Abbildung 2.3
Aktaufnahme, bei der es auf die Körperproportionen ankommt. Bei dieser Aufnahme sollten die Knie die Brust bedecken, dies ist aber nicht mit jedem weiblichen Körper so machbar.

111 mm | ƒ8 | 1/125 s | ISO 125

Im Fotostudio erlebe ich es regelmäßig, dass Kunden mit Beispielfotos zu mir kommen und später enttäuscht sind, dass die Pose bei ihnen anders aussieht. Die höfliche Vorwarnung, die Pose könnte nicht ganz passend sein, wird gerne überhört. Eine Vorlage genau nachzustellen, wird nie funktionieren, es sei denn, Ihr Modell ist der eineiige Zwilling der Person auf dem Beispielfoto. Anders als ein Friseur bei einem Haarschnitt, wo ja auch schon mal mit Vorlagen gearbeitet wird, können Sie allerdings mehrere Fotos machen. Machen Sie das Wunschfoto, aber machen Sie dann auch die Bilder, die Ihnen vorschweben. Und am Ende kann das Bild ausgesucht werden, das allen am besten gefällt.

Zusammenfinden

Wie das Modell und eine Fotografin oder ein Fotograf zusammenfinden, kann ganz unterschiedlich ablaufen und hängt mit den Erfahrungsstufen der beiden Beteiligten zusammen: Eine Profifotografin wird eher selten ein unerfahrenes Modell für ein Shooting ansprechen; ebenso wenig wird ein professionelles Modell einem unerfahrenen Fotografen ein gemeinsames Shooting vorschlagen.

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Arten von Shootings: freie und bezahlte. Bei einem freien Shooting (auch *TFP-Shooting* genannt = *time for prints/photos*) profitieren Fotograf und Modell gleichermaßen von dem Shooting, ohne dass eine Gage von einem an den anderen gezahlt würde. So kann es beispielsweise der Fall

PROFIS

»Profis« verstehe ich in diesem Buch als Menschen, die mit ihrer Tätigkeit Geld verdienen bzw. mit ihrer Tätigkeit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Das setzt quasi voraus, dass sie wissen, was sie tun, und dass sie es gut tun. Davon abgesehen können aber natürlich auch Amateure über viel Wissen und Erfahrung verfügen und auf einem hohen Niveau arbeiten.

« Abbildung 2.4
Lockeres Outdoorporträt der Sportlerin Sophie Wachter für ihre Sponsorenmappe. Bei diesem Shooting ging es neben Sportaufnahmen darum, den Menschen »Sophie« an sich zu porträtieren, um die Sportlerin so gut es geht kennenzulernen.

50 mm | ƒ3,5 | 1/100 s | ISO 400

sein, dass beide Fotos für ihr Portfolio benötigen. Wenn nur eine Seite von den Fotos profitiert, handelt es sich in der Regel um ein bezahltes Shooting. Möglicherweise bucht ein Hobbymodell eine professionelle Fotografin, um Shootingerfahrung zu sammeln und ein Portfolio bzw. eine Modellmappe aufzubauen. Im umgekehrten Fall könnte ein Hobbyfotograf ein Profimodell buchen, um sich bei einem Shooting voll und ganz auf die Lichtsetzung konzentrieren zu können und souveräner zu werden. Das Profimodell benötigt hinsichtlich Kleidung und Posen keine bis wenig zusätzliche Aufmerksamkeit oder Anleitung. Zusätzlich hat die Zusammenarbeit für den Fotografen den Vorteil, dass er sich wahrscheinlich noch einige Posen abschauen kann.

Unerfahrene Modelle (ich bezeichne, wie Sie sehen, jeden Menschen vor der Kamera als Modell, egal, ob Laie oder Profi) haben für gewöhnlich keine Ambitionen, öfter vor der Kamera zu stehen, sondern wollen einmalig Aufnahmen anfertigen lassen. Die Anlässe dafür sind vielfältig: Die Oma hat Geburtstag und wünscht sich schon seit Ewigkeiten ein gescheites Foto vom Enkel; ein Bewerbungsfoto muss her, weil sich die Person beruflich umorientieren möchte; das Modell möchte einfach mal schöne Aufnahmen für sich selbst … Dafür ist ein Porträtstudio die richtige Anlaufstelle. Hier bezahlt der Kunde dafür, dass er professionelle Fotos von sich erhält. Auch diese Art zählt für mich daher zu den bezahlten Shootings.

MODELLE FINDEN

Jemand, der einmalige Porträtfotos für einen bestimmten Zweck benötigt, wendet sich in der Regel an das nächstgelegene Porträtstudio. Nur, wo findet man nun als Hobbyfotografin oder -fotograf die passenden Modelle? Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Profimodelle können Sie über Agenturen buchen.
- Hobbymodelle finden Sie meist über Plattformen, wie beispielsweise *www.model-kartei.de*.
- Unerfahrene Modelle können Sie im Bekanntenkreis oder – wenn Sie sich trauen – auf der Straße ansprechen.
- Auf Social Media (Instagram, Facebook oder Ähnliches) finden Sie viele Modelle, die Spaß daran haben, vor der Kamera zu stehen.
- Wenn Sie sich mit anderen (Hobby)Fotografen vernetzen, können Sie auch den ein oder anderen Kontakt zu Modellen bekommen.

Eine gute Atmosphäre schaffen

Damit ein Porträtshooting die Ergebnisse bringt, die Sie sich wünschen, sollten Sie ein paar grundlegende Dinge wissen bzw. berücksichtigen. Die Technik, das Licht und das Posing sind nicht alles. Ganz oben auf meiner persönlichen Liste steht eine gute Atmosphäre, denn ohne eine solche gelingen Ihnen auch keine guten Porträts.

Die Vorbereitung | Der Grundstein für eine gute Atmosphäre wird schon vor dem Shooting gelegt: bei der Kontaktaufnahme, der Terminabstimmung und den Vorbesprechungen. Schon beim ersten Telefonat mit Ihrem Modell oder Kunden können Sie den Weg für ein erfolgreiches Fotoshooting ebnen. Sprechen Sie das Vorhaben, den Ablauf und möglicherweise Ihren eigenen Plan im

« Abbildung 2.5
*Wenn das Vertrauen zwischen Modell und Fotograf*in gegeben ist, können auch spontane und ausgelassene Fotos entstehen.*

111 mm | ƒ7,1 | 1/125 s | ISO 100

Voraus gründlich mit dem Modell durch. Dazu gehört auch, dass Sie Aspekte wie die passende Kleidung und Motivwünsche abklären. Besonders unerfahrene Modelle benötigen hier viel Hilfestellung, damit die Aufnahmen hinterher für alle zufriedenstellend ausfallen.

Durch eine gründliche Vorbesprechung kann das Modell besser einschätzen, was auf es zukommt, und kann sich besser darauf einstellen. Das gibt ihm eine gewisse Sicherheit. Bedenken Sie noch einmal: Ihr Modell, so professionell es auch sein mag, ist ein Mensch mit Bedürfnissen und Gefühlen. Versetzen Sie sich daher immer in die Lage Ihres Gegenübers. Niemand möchte als »Objekt« vor der Kamera gesehen werden.

CHECKLISTE ZUR BESPRECHUNG VOR DEM SHOOTING

- Wenn vorhanden, schicken Sie Beispielfotos an das Modell, die zeigen, in welche Richtung das Shooting thematisch und lichttechnisch gehen soll. Andernfalls sollten Sie so gut wie möglich erklären, was Sie vorhaben.
- Schicken Sie eine kurze Liste mit Kleidungswünschen (inklusive Schuhen) an das Modell.
- Briefen Sie das Modell, was für Wünsche Sie bezüglich des Make-ups, Hairstylings, Schmucks und Nagellacks haben.
- Bitten Sie das Modell, eine kleine Tasche mit Make-up zur Auffrischung mitzubringen, vor allem Puder, falls es Glanzstellen gibt, oder Haarspray, wenn die Haare abstehen. (Basics wie Haarspray und Puder können Sie sich natürlich auch gut anschaffen und bereithalten.)
- Wenn Sie das Modell noch nicht live gesehen haben oder lange nicht mehr gesehen haben, lassen Sie sich mindestens ein aktuelles Foto schicken, damit Sie sich darauf einstellen können, wie das Modell aktuell aussieht. Es kann sein, dass sich zwischenzeitlich Haarfarbe, Haarlänge oder auch Konfektionsgröße geändert haben.
- Vergessen Sie auch nicht, das Modell zu fragen, ob es bestimmte Fotowünsche hat.

Meine Erfahrung ist, dass es die Menschen in unserer schnelllebigen Zeit besonders zu schätzen wissen, wenn Sie sie nicht mit Baukastenprodukten abfertigen, sondern sich Zeit für sie nehmen. Gehen Sie auf die Wünsche und Bedürfnisse Ihres Gegenüber ein, und nehmen Sie es ernst. Wenn Sie diese Ratschläge beherzigen, bleiben Sie bei Ihren Modellen (und Kunden) im Gedächtnis! (Das können Sie übrigens auch ganz leicht auf andere Lebensbereiche übertragen.) Sie sollten also schon bei der Planung des Shootings berücksichtigen, dass Sie währenddessen nicht unter Zeitdruck geraten, sodass Sie entspannt durch das Shooting gehen können. Ich empfehle Ihnen, bei längeren Shootings auch einige kürzere Pausen einzuplanen.

Falls Sie noch nicht viel Erfahrung haben, empfehle ich Ihnen, das Shooting sehr detailliert zu planen. Notieren Sie sich die geplante Lichtsetzung, die gewünschten Posen und Outfits. Ich habe mir anfangs viele Skizzen für Posen gemacht. Sie müssen nicht schön sein – nur Sie müssen sie verstehen (siehe Seite 259). Keine Sorge, das Modell wird nicht denken, dass Sie »keine Ahnung« haben. Im Gegenteil: Ihre intensive Vorbereitung zeigt dem Modell, dass Sie das Shooting ernst nehmen und wissen, was Sie tun.

Das Modell im Mittelpunkt | Für ein gutes Miteinander und eine angenehme Atmosphäre sollten Sie beachten, dass es bei einem Porträtshooting niemals um die Person *hinter* der Kamera, sondern immer um die Person *vor* der Kamera geht. Sie sind zwar mit Blick auf das Ergebnis mindestens so wichtig, Sie sollten aber immer zurückhaltend handeln. Einzig, wenn Sie ein Profimodell buchen, können Sie mit mehr Erwartungen an das Modell in das Shooting gehen. Aber auch in diesem Fall gilt: Das Modell ist ein Mensch, dem Sie ein gutes Gefühl vor der Kamera geben sollten, das führt auch zu besseren Fotos. Als professionelle Fotografin oder professioneller Fotograf kümmern Sie sich darum, dass sich alle am Set wohlfühlen. Fragen Sie sich dafür am besten selbst einmal, in welcher Umgebung Sie sich wohlfühlen, welche Umgangsformen Ihnen helfen, entspannt zu arbeiten, und was eine entspannte Atmosphäre bei Ihnen begünstigen könnte.

Zeigen Sie Interesse an Ihrem Modell, also für den Menschen vor der Kamera. Werden Sie ruhig persönlich, aber nie intim: Ein Small Talk und interessierte Fragen machen das Shooting persönlicher. Aber wirklich Privates bleibt außen vor, beachten Sie Grenzen! Mir passiert es häufig, dass ich mich mal für einen Moment zwischen den Aufnahmen mit meinen Modellen »verquatsche«. Das Gefühl, sich etwas näher zu kennen, schafft Vertrauen und eine Wohlfühlatmosphäre, was auch auf den Fotos sichtbar wird. Ich beginne dafür meist mit der Frage, ob das Modell gut zu mir gefunden hat, bei den Outfits bringe ich persönliche Dinge mit ein wie: »*Oh, wow, das Outfit mit der Spitze ist ja schön. Wo hast du das denn her?*« Und schon ist das Eis gebrochen, man bekommt Tipps, wo man solche schönen Outfits erwerben kann, und eins kommt zum anderen.

» Abbildung 2.6
*Es passiert immer wieder beim Shooting, dass ich die Kamera herunternehme, innehalte und mich mit dem Modell unterhalte. Dies lockert die Stimmung auf und befördert das Vertrauen zwischen Fotograf*in und Modell.*

Menschen sind sehr sensibel, wenn es um den eigenen Körper geht. Im besten Fall vermitteln Sie Ihrem Modell daher das Gefühl, dass keine peinlichen Situationen während des Shootings entstehen können. Was peinlich ist, kann sich von Modell zu Modell unterscheiden. Ich als Frau bin in dieser Hinsicht den männlichen Fotografen wahrscheinlich etwas im Vorteil. Ich kann ganz offen mit einem weiblichen Modell über das reden, was uns Frauen an uns selbst stört. Wenn das Modell merkt, dass die Fotografin genauso kritisch mit sich selbst ist und auch Körperpartien hat, die sie nicht an sich mag, wird sie lockerer und offener. Menschlich sein und nicht perfekt sein ist die Devise.

Die Umgebung | Kommt ein Modell für ein Porträtshooting zu uns ins Fotostudio, wird es herzlich begrüßt. Je nach Situation bieten wir gerne direkt das Du an, um eine persönliche Atmosphäre zu schaffen und eine Beziehung zu unseren Kunden aufzubauen. Wir stellen einen Raum zur Verfügung, in dem ausreichend Platz für verschiedene Kleidungsstücke ist und in dem sich das Modell zurechtmachen kann. So schaffen wir einen Bereich, der Privatsphäre. Wir bieten Getränke an und besprechen anschließend noch einmal die Outfits und Fotowünsche. Im Studio veranschlagen wir dafür ca. 15 Minuten. Bei Shootings ohne kommerzielles Interesse, beispielsweise mit Freunden oder bei einem freien Shooting ohne finanziellen Hintergrund, darf es ruhig noch ein bisschen mehr sein: Schaffen Sie ein Shootingerlebnis mit leckeren Häppchen, schöner Hintergrundmusik und entspannten Gesprächen nebenbei.

Manche Fotograf*innen fragen ihre Modelle nach ihrer Lieblingsmusik. Ich persönlich empfehle Ihnen das allerdings nicht, denn es kann alles aus dem riesigen Musikrepertoire auf Sie zukommen. Können Sie bei lauter Hardrock-Musik oder hektischem Techno noch gut am Licht und Ihrer Aufnahmetechnik arbeiten? Auch für Ihr Modell ist es während des Shootings nicht unbedingt das Richtige, selbst wenn es die Musik privat gerne hört, da es auch eine andere Stimmung erzeugen kann, als sie für das Shooting benötigen. Generell ist Hintergrundmusik aber nicht verkehrt, weil die Modelle entspannter posieren können, wenn es nicht so ruhig ist, dass man eine

« **Abbildung 2.7**
Bevor es losgeht, spreche ich mit meinem Modell die Outfits noch mal durch und gebe Tipps, was sich für die Fotos besonders eignet.

Stecknadel fallen hören könnte. Ich empfehle Ihnen eine ruhige Hintergrundmusik, die aber nicht einschläfernd sein darf. Ruhige Rockklassiker oder auch Loungemusik machen sich bei den meisten Shootings ganz gut.

Beachten Sie, dass auch Ordnung und Sauberkeit unbedingt stimmen müssen. Niemand fühlt sich in einer dreckigen und unaufgeräumten Umgebung wohl oder kann sich dort entspannt bewegen. Die Temperatur im Studio oder im Raum sollte passen, also weder zu kalt noch zu warm sein. Bei Aktaufnahmen darf es schon mal etwas wärmer sein, ich frage auch gerne vor dem Shooting, ob die Raumtemperatur passt oder ob dem Modell eventuell kalt ist – Aufmerksamkeit finde ich persönlich wichtig und sie kommt gut beim Modell an. Getränke und Häppchen sollten im besten Fall schon beim Eintreffen Ihres Modells bereitstehen. Vermeiden Sie es, dass Paketboten oder Handwerker Ihr Shooting stören oder gar zu Zuschauern avancieren. Falls sich das nicht ausschließen lässt, sollten Sie dies dem Modell auf jeden Fall vorher ankündigen.

Personen, die das Modell zum Shooting begleiten, sind bei vielen Fotograf*innen wenig beliebt, weil sie oft ablenken oder gar aktiv stören. Aber wie kommt das bei Ihrem Modell an, wenn Sie eine Begleitperson verbieten? Das kann nicht die Lösung sein. Daher empfehle ich Ihnen, offen über das Thema zu sprechen. Erklären Sie dem Modell, dass es jemanden mitbringen kann, sofern sich die Person im Hintergrund oder in einer entsprechenden Sitzecke aufhält und nicht beim Shooting stört. Diese und weitere Regeln sollten Sie im Voraus kommunizieren, dann bekommen Sie in der Regel keine Probleme.

SHOOTINGS IM FREIEN

Bei Outdoorshootings gilt es, lange Fußmärsche zu vermeiden. Hier ist besonders darauf zu achten, dass Sie eine Location wählen, die nicht allzu gut besucht ist. Wenn sich das Modell beobachtet fühlt, kann es sich nicht gut auf das Shooting konzentrieren und Sie unter Umständen auch nicht. Ebenso müssen Sie natürlich beachten, dass sich das Modell draußen schlecht umziehen kann, dass es schwieriger ist, Make-up aufzufrischen usw. Eventuell gibt es aber ein Café in der Nähe, wo sich das Modell kurz auf die Toilette zurückziehen kann? Das sollten Sie vorher prüfen. Häufig hilft aber auch das in der Nähe abgestellte Auto aus der Bredouille oder eine mobile Umkleidekabine.

» **Abbildung 2.8**
Zeigen Sie Ihrem Modell gerne zwischendurch ein paar gelungene Bilder, um es positiv zu bestärken.

Während des Shootings | Versuchen Sie, die Licht- und Kameratechnik schon weitestgehend vorzubereiten. Natürlich müssen Sie auch während des Shootings einmal das Licht umstellen, aber das erste Set-up sollte weitestgehend stehen. Wenn Sie das Licht anpassen, hören Sie dabei nie auf, mit Ihrem Modell zu sprechen, und lassen Sie es nicht einfach »stehen«, weil Sie auf Ihre Technik konzentriert sind.

Bezüglich der Posen sollten Sie akzeptieren, wenn Ihr Modell etwas nicht umsetzen möchte. Arbeiten Sie in den Grenzen, die Ihnen das Modell setzt. Sollte es unbedingt nötig sein, greifen Sie nur nach vorheriger Ankündigung bzw. Nachfrage ein, um z. B. die Haare zu richten. Seien Sie beim Shooting vorsichtig mit Körperkontakt! Erklären Sie auf jeden Fall, was genau Sie vorhaben, bevor Sie das Modell anfassen. Hier geht es um Respekt und Intimsphäre, Sie wollen ja auch nicht wie eine Puppe angefasst und hergerichtet werden.

Von einem guten Freund hörte ich einmal den folgenden Satz: »*Gute Bilder liegen am Modell, schlechte am Fotografen.*« Da ist was dran. Wenn Sie als Fotograf dafür gesorgt haben, dass das Umfeld angenehm ist, dass die Atmosphäre stimmt und dass sich das Modell wohlfühlt, fällt es selbst einem ungeübten Modell leicht, ungezwungen vor der Kamera zu posieren, und das ist fast immer der Schlüssel zu guten Bildern. Eine weitere Voraussetzung ist natürlich, dass Sie Ihr Handwerkszeug beherrschen und technisch sauber arbeiten. Stellen Sie als Fotografin oder Fotograf aber keinen geeigneten Rahmen zur Verfügung, fühlt sich auch das professionellste Modell unwohl, und die Bilder werden schlecht. Neben der Atmosphäre, der Licht- und der Kameratechnik kann auch eine unvorteilhafte Pose für ein unschönes Bild sorgen. Hier müssen Sie sich selbst etwas erziehen. In der Zeit der digitalen Fotografie neigt man dazu, Massen an Bildern zu produzieren und sich dabei nicht auf das Wesentliche zu konzentrieren. Setzen Sie nicht auf Quantität, sondern auf Qualität.

BESCHRÄNKEN SIE SICH FÜR MEHR QUALITÄT

Um sich von der Bequemlichkeit zu lösen, mehrere tausend Bilder zu machen und einfach die besten auszuwählen, probieren Sie es mit folgender Übung: Stellen Sie sich vor, dass Sie wie bei einem analogen Film nur 36 Fotos zur Verfügung haben. Was passiert? Sie konzentrieren sich auf diese 36 Fotos viel intensiver, als wenn Sie Tausende Fotos schießen würden. Dabei wird jedes Ihrer 36 Fotos besser als eines der tausend.

EXKURS

WAS MODELLE NICHT MÖGEN UND WAS FOTOGRAF*INNEN TUN SOLLTEN

Für ein gutes Miteinander mit Ihren Modellen lohnt es sich, einmal die Seite vor der Kamera zu Wort kommen zu lassen. Ich habe daher drei professionelle Modelle nach ihren Erfahrungen gefragt und mir ein paar Tipps und No-Gos aus ihrer Sicht mitteilen lassen. Die meisten Dinge sollten eigentlich selbstverständlich sein, aber nicht ohne Grund kommen diese hier zur Sprache – die befragten Modelle haben auch schon andere Situationen erlebt. Nehmen Sie sich diese Einblicke zu Herzen, dann werden Sie auf Ihre Modelle einen guten Eindruck machen.

Nadine – ein nebenberufliches Profimodell | Nadine hat schon als Teenager mit kleinen Shootings angefangen und Spaß daran gefunden. Mit 20 Jahren hat sie sich eine Modellagentur gesucht und modelt seitdem nebenberuflich. Durch ihren Hauptjob bei einer Bank ist sie zeitlich sehr eingespannt und daher meist nur regional unterwegs. Die Leidenschaft zum Modeln hat sie auch auf neue Ideen, wie etwa das Modelsharing, gebracht. Beim Modelsharing treffen sich zwei Modelle mit zwei Fotograf*innen in einem festgelegten Zeitfenster zu unterschiedlichen Themen an einer tollen Location. So hat jeder genug Ruhe und Zeit für ein individuelles Shooting, jedoch mit zwei Modellen zum Preis von einem. »Normale Workshops« gibt es viele, aber durch diese kleine Änderung wurden ihre Modelsharings sehr erfolgreich. Nadine kümmert sich um die ganze Shootingplanung dieser Tage. Sie konzeptioniert, plant und setzt auch sehr gerne individuelle Shootings vom Anfänger bis zum Profi um, sofern es ihr straffer Zeitplan zulässt.

Sarah Kastner: *Wie entscheidest du, mit wem du zusammenarbeitest, vor allem auch bei freien Projekten?*

Nadine: Bei freien Projekten achte ich zuerst auf ein gutes Portfolio. Die Fotos, ihr Gesamteindruck müssen mir gefallen. Auch die natürliche Bearbeitung der Fotos ist mir wichtig. Mit den Jahren ist mir zudem das Zwischenmenschliche immer wichtiger geworden: eine sympathische Anfrage, Zuverlässigkeit und genaue reibungslose Abstimmungen. Wenn Termine nicht eingehalten werden oder die Kommunikation vorab schon schwierig ist, verliere ich die Lust an der freien Arbeit.

Aus Zeitgründen muss ich mir sehr gut überlegen, welche freie Arbeit ich einplane. Da arbeite ich am liebsten mit Menschen zusammen, die ich kenne und mit denen

» **Abbildung 2.9**
Modell Nadine

ich schon viele gute Projekte umsetzen durfte. Wenn mir jemand schon vorab unsympathisch ist, möchte ich meine freie Zeit nicht so verbringen, auch wenn die fotografische Leistung gut in mein Portfolio passt. Das trifft im Übrigen auch auf bezahlte Jobs zu.

Was sind absolute No-Gos für einen Fotografen beim Fotoshooting?

Beim Fotoshooting ist es äußerst unangenehm, ständig angefasst zu werden. Es sollte stets ein respektvoller Umgang herrschen. Wenn man sich nicht kennt, sollte der Fotograf das Modell fragen, ob er etwas an der Kleidung richten darf, oder es wenigstens kurz ankündigen. Beim Umziehen sollte der Fotograf sich wegdrehen oder wenn möglich den Raum kurz verlassen und auch nicht »zufällig« gucken. Das Modell sollte das Gefühl von Privatsphäre vermittelt bekommen, damit es sich wohlfühlt.

Ebenfalls empfinde ich es als störend, wenn ein Fotograf während des Shootings über Äußerlichkeiten anderer Modelle lästert. Insbesondere zu Beginn meiner Tätigkeit als Modell hat mich so etwas verunsichert. Man fühlt sich dann einfach nicht wohl.

Des Weiteren ist es unangenehm, wenn man während des Shootings merkt, dass die vereinbarten Shootingbereiche nicht eingehalten werden sollen, wenn man beispielweise ein Porträtshooting vereinbart hat und dann merkt, dass der Fotograf mehr Haut sehen möchte oder die Posen in eine erotische Richtung gehen. Für mich ist das ein absolutes No-Go – ein Fotograf, der unprofessionell wird durch den Versuch, das Modell in Posen zu drängen, in denen es sich nicht wohlfühlt.

Unseriöse »Motivationen« in vulgärer Sprache (»*mehr sexy*«, »*gib mir mehr Arsch*«) sowie unpassende Kommentare haben am Set nichts zu suchen. Solche Aussagen sind dem Modell gegenüber nicht wertschätzend und tragen nicht zu einer angenehmen Stimmung während des Shootings bei.

Womit kann ein Fotograf einen guten Eindruck bei dir hinterlassen?

Er kann einen guten Eindruck hinterlassen, wenn er freundlich ist, eine Leidenschaft fürs Fotografieren hat, wertschätzend während des Shootings und zuverlässig ist und auch im Nachhinein vereinbarte Absprachen zu Fotos und Bezahlung einhält. Wenn man zusammen tolle Ergebnisse erzielt und das Drumherum auch stimmt, dann arbeite ich gerne wieder mit dem Fotografen zusammen.

» **Abbildung 2.10**
Modell Nadine mit Kuh Erna. Für dieses freie Shooting, bei dem Nadine im Dirndl posieren wollte, haben wir uns tierische Unterstützung gesucht.

35 mm | ƒ2 | 1/2000 s | ISO 160

Was war dein schlimmstes und was dein schönstes Erlebnis mit einem Fotografen?

Das kann ich gar nicht auf ein oder zwei Erlebnisse reduzieren. Ich habe ganz tolle Erlebnisse gehabt, großartige Fotografen kennengelernt. Wenn z. B. ein Shooting mit deiner Make-up-Artistin Amrei und dir ansteht, ist die Vorfreude auf den Tag und darauf, euch zu sehen, so groß, dass ganz automatisch schöne Ergebnisse dabei herauskommen. Solche Erlebnisse sind die schönen Seiten.

Ein ganz besonderes Shooting mit euch war das Dirndlshooting mit der Kuh Erna. Mit Tieren zu arbeiten ist immer sehr besonders. Dieses Shooting bleibt in meiner Erinnerung und war ein sehr schönes Erlebnis.

Schlechte Erfahrungen habe ich leider auch einige Male gemacht. Richtig schlimm war zum Glück keines meiner Shootings, aber es gab einige Fotografen, mit denen ich kein zweites Mal arbeiten würde.

Wie kann dich ein Fotograf während des Shootings motivieren?

Ich finde es immer toll, wenn man die Ergebnisse zwischendurch gemeinsam sichtet. So kann man direkt schauen, was zu optimieren ist oder was schon toll aussieht – wenn die Fotos toll werden, ist das die größte Motivation.

Vielen Dank, Nadine!

Ines – ein hauptberufliches Profimodell | Ines ist ursprünglich gelernte Fotografin und hat durch das Posieren für Kollegen das Modeln für sich entdeckt. Seit 2012 ist sie als Profimodell unterwegs, zuerst nebenberuflich und seit fünf Jahren mittlerweile hauptberuflich. Der Liebe wegen ist sie nach Barcelona gezogen; von dort aus kann sie durch die gute Anbindung sehr gut zu ihren Modelljobs reisen. Offenheit, Ehrlichkeit, Disziplin, Zuverlässigkeit und Körperpflege sind ihr Rezept für den Erfolg als Modell.

Sarah Kastner: *Wie entscheidest du, mit wem du zusammenarbeitest, vor allem auch bei freien Projekten?*

Abbildung 2.11
Modell Ines

Ines: Zuerst schaue ich mir das Portfolio des Fotografen an. Wenn es mich anspricht, überlege ich, ob sein Stil zu mir passt und ob er den fotografischen Bereich abdeckt, den ich aktuell für mein Portfolio benötige. Die erste Frage, die sich für mich stellt: Lohnt es sich für mich?

Im Detail wäge ich dann ab, was geshootet wird, ob ich entsprechende Fotos noch in meinem Portfolio brauche, wo die Location ist, wie viel Zeit ich einplanen muss und was ich mitbringen sollte.

Mit manchen Fotografen arbeite ich ganz klar auch, weil sie sehr bekannt und dadurch eine gute Referenz für mein Portfolio sind.

Was sind absolute No-Gos für einen Fotografen beim Fotoshooting?

Ganz klar: Anmachen! Anmachsprüche sind am Set unangebracht und einfach nur unangenehm für das Modell. Das gilt generell für plumpe Kommentare und auch aggressive Tonlagen. Ich mag es auch nicht, wenn mich Fotografen antatschen, ohne mich vorzuwarnen.

Ich habe kein Problem damit, mich am Set umzuziehen, bevorzuge es aber, einen separaten Bereich zum Umziehen zur Verfügung zu haben.

Fotografen vergessen ganz gerne, dass Modelle auch essen und trinken. Ich hatte schon mehrfach Shootings, bei denen ich 6 bis 8 Stunden nichts zu essen bekam.

Schrecklich finde ich es, wenn der Fotograf keine Reaktionen zeigt. Dann weiß ich nicht, ob ich alles richtig mache oder nicht, was mich demotivieren kann. Fehlende Kommunikation während des Shootings ist sehr kontraproduktiv.

Womit kann ein Fotograf einen guten Eindruck bei dir hinterlassen?

Ich mag etwas Small Talk zum Kennenlernen, bevor man startet, um die Situation etwas zu lockern.

Wichtig ist für mich außerdem die Kommunikation, damit das Modell weiß, was der Fotograf erwartet, und ich als Modell auch motiviert bin. Um gut arbeiten zu können, sind einfache und klare Anweisungen am besten, wenn möglich freundlich, denn schließlich sind Modelle auch Menschen.

Was war dein schlimmstes und was dein schönstes Erlebnis mit einem Fotografen?

Ich habe zum Glück nie wirklich schlechte Erfahrungen mit Fotografen gemacht. Bei einem Shooting allerdings wurde der Fotograf sehr unfreundlich und hat mir Anweisungen in einem äußerst aggressiven Ton gegeben. Bei einem anderen Shooting habe ich den ganzen Tag nichts zu essen bekommen und hatte auch keine Möglichkeit, mir etwas zu besorgen. Die Fotografin hat dann auch noch direkt vor meinen Augen gegessen.

Mein bestes Shooting hatte ich mit einem Fotografen aus Australien, dessen Arbeitsweise mich unglaublich inspiriert hat. Er hat mich von Anfang an als Mensch und nicht als Objekt gesehen. Er war das ganze Shooting über sehr freundlich und hat sich viel Zeit gelassen, um das Beste aus mir herauszuholen. Ich wusste genau, was er beim Shooting von mir wollte, und er wusste genau, diese Gesichtsausdrücke aus mir herauszuholen. Für mich war das perfektes Teamwork.

Wie kann dich ein Fotograf während des Shootings motivieren?

Ich mag es, wenn der Fotograf mir ab und zu ein Bild zeigt, damit ich weiß, was beim Shooting herauskommt. Das dient auch meiner Selbstsicherheit und der Motivation. Es gibt mir auch ein gutes Gefühl, wenn der Fotograf mit mir spricht und mir hin und wieder Feedback gibt.

Vielen Dank, Ines!

Florian – ein hauptberufliches Profimodell | Florian arbeitet seit 2011 als professionelles Modell. In den mittlerweile zehn Jahren hat er schon für Kunden wie Porsche, JEEP, Mercedes-AMG, Swiffer, Thomas Sabo, Karstadt, Clarins und viele andere vor der Kamera gestanden. Darüber hinaus war er »Mister Germany 2016« und »GQ Gentleman of the year 2017« (Markenbotschafter des GQ-Männermagazins). Neben dem Job als Modell konnte er so auch viele wundervolle Erlebnisse in TV, Radio und Printmedien sammeln. Da er sich für herzkranke Kinder (Fontanherzen e. V.) engagiert, ist er zum offiziellen Botschafter seiner Heimatstadt Solingen ernannt worden.

Sarah Kastner: *Wie entscheidest du, mit wem du zusammenarbeitest, vor allem auch bei freien Projekten?*

Florian: Im Vorfeld ist mir natürlich die Handschrift der Fotograf*innen sehr wichtig. Sie muss nicht hochglanzpoliert und perfekt sein, sondern ich muss eine Vision der Ergebnisse haben. So habe ich auch schon mit Anfängern zusammengearbeitet, wenn ich gespürt habe, dass wir gemeinsam starke Bilder erschaffen können. Denn es liegt nicht nur an dem- oder derjenigen hinter der Kamera, sondern auch ich muss funktionieren. Auf die Teamleistung kommt es letztlich für mich an.

Was sind absolute No-Gos für einen Fotografen beim Fotoshooting?

Für mich eine zu steife und zu festgelegte Linie. Ein freies Shooting (keine Pay-Kampagne) braucht einen groben Fahrplan (Moods), und der Rest sollte einfach laufen gelassen werden. So habe ich die besten Erfahrungen und Ergebnisse sammeln können.

Womit kann ein Fotograf einen guten Eindruck bei dir hinterlassen?

Letztlich mit einer offenen, klaren und cleveren Kommunikation. Er muss verstehen, welcher Typ ich bin und was wir gemeinsam erreichen können. Zu wenig Fantasie an dieser Stelle erschwert die Zusammenarbeit mit mir. Ich mag daher Paradiesvögel und Fotograf*innen, die sich etwas trauen.

Was war dein schlimmstes und was dein schönstes Erlebnis mit einem Fotografen?

Tatsächlich gab es kein schlimmes Shooting für mich. Denn mit jedem Team hatte ich vor Ort immer enorm Spaß und nie das Gefühl der Zeitverschwendung. Klar, es waren Shootings dabei, die mich jetzt nicht überzeugt haben oder Bilder geschaffen haben, die meine Sedcard bereichern. Doch das gehört dazu … Mund abputzen, draus lernen, optimieren und beim nächsten Mal besser machen. Mit jedem Shooting lerne ich hinzu … auch nach zehn Jahren noch, und damit bin ich noch lange nicht am Ende. 2022 nehme ich deshalb auch Schauspielunterricht, um meinen Bildern und Videos mehr Charakter zu verleihen und neue Seiten aus mir herauszukitzeln.

Wie kann dich ein Fotograf während des Shootings motivieren?

Eigentlich passiert das von ganz alleine, wenn der*die Fotograf*in offen und experimentierfreudig ist. Motiviert und ehrgeizig bin ich immer, das erwarte ich von mir selbst, wenn ich meine Lebenszeit in eine Sache investiere.

Vielen Dank, Florian!

DOS UND DON'TS

Die wichtigsten Punkte, die Sie aus Sicht der Modelle als Fotograf*in beachten sollten, sind also:

- Privatsphäre für das Modell beim Umkleiden
- kein (ungefragtes) Anfassen
- respektvoller Umgang
- Feedback während des Shootings inklusive Fotodurchsicht

« Abbildung 2.12
Modell Florian Molzahn

Ein klassisches Schwarzweißfoto, entstanden im Fotostudio

105 mm | ƒ9 | 1/125 s | ISO 125

KAPITEL 7

ARTEN DES PORTRÄTS

»Porträt« ist erst einmal ein Überbegriff für ein Foto einer oder auch mehrerer Personen. Aber natürlich gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, Porträtfotos umzusetzen. Die Umgebung, die Lichtsetzung, das Make-up, das Outfit und vieles mehr spielen für die Wirkung und somit die Art eines Porträtfotos eine große Rolle.

KAPITEL 7

ARTEN DES PORTRÄTS

Grundsätzlich ist ein Porträt die Darstellung einer Person. Diese Darstellung kann in ganz unterschiedlicher Art und Weise erfolgen. Es gibt unzählige Bezeichnungen für Arten von Porträtfotos; so spricht man beispielsweise von *klassisch*, *natürlich* oder *emotional* und ordnet das Porträt damit in eine Art »Genre« ein. Und doch gibt es für die meisten Arten keine einheitliche Definition.

Um Ihnen dennoch einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten für Porträtfotos zu verschaffen, habe ich mir die Freiheit genommen, meine eigenen Definitionen der Porträtarten aufzustellen. In vielen Fällen sind die Übergänge fließend, und es gibt in der Fotografie ohnehin meist keine Festlegung auf richtig oder falsch. Trotzdem helfen die Bezeichnungen dabei, schneller zu verstehen, wovon Ihr Gegenüber redet und was sich Ihr Modell für ein Porträt wünscht; denn wenn jemand auf Sie zukommt und sagt, er bräuchte ein gutes Porträtfoto, wissen Sie überhaupt nicht, was sich die Person darunter vorstellt – alles und nichts ist möglich.

Es gibt aber auch Arten der Porträtfotografie, die ganz klar definiert sind. Dazu zählen z. B. die High-Key- und die Low-Key-Fotografie. Diese zwei gegensätzlichen Gestaltungsmethoden sind schon lange sehr beliebt, und auch diese werde ich Ihnen vorstellen.

7.1 Klassisches Porträt

Der Mensch interessiert sich für den Menschen – und so sind Bildnisse von Menschen Teil unserer Kulturgeschichte, von Höhlenmalereien bis zu im Computer generierten Bildern nicht existierender Menschen. Ein Entwicklungshöhepunkt war sicher die klassische Malerei, bei der sich wohlhabende Personen in Öl haben verewigen lassen, in der Regel in einem sogenannten »Bruststück«, also einem Bild des Kopfes mit einem Großteil des Oberkörpers, der Schultern und Armabschnitten. Heute wird eher fotografiert, und nicht nur Adelige lassen sich verewigen. Das Bruststück findet seine Entsprechung im klassischen Porträt.

Es ist ein gestelltes Bild, auf dem die Person in die Kamera schaut. Die Aufnahme ist zeitlos, zeigt also kaum Hintergrund, keine Accessoires oder Requisiten, die einem Trend in der Fotografie oder dem Stil des Fotografen entsprechen. Der Hintergrund ist schlicht und lenkt nicht von der Person ab. Meist ist er einfarbig, kann aber auch eine dezente Struktur zeigen.

Sie sehen das klassische Porträt oft in Schwarzweiß. Schwarzweißaufnahmen unterstützen die klassische Wirkung, einerseits, weil die ersten Fotografien schwarzweiß waren, andererseits, weil die Reduktion der Farben dafür sorgt, dass der Fokus noch stärker auf die porträtierte Person fällt.

Klassische Porträts werden vor allem für Bewerbungsfotos aufgenommen. Einige Modelle möchten diese aber auch für private Zwecke nutzen, z. B. für ihr Social-Media-Profil.

Sie setzen das klassische Porträt im Studio um. Daher würden Sie auch mit einer klassischen Studiobeleuchtungsart arbeiten, wie beispielsweise dem Seitenlicht oder dem Rembrandtlicht. Mehr zu den Beleuchtungs-

Abbildung 7.1
Klassisches Porträt im Fotostudio mit heller Ausleuchtung mithilfe zweier Lampen von vorne und einer Lampe auf den Hintergrund

153 mm | ƒ11 | 1/125 s | ISO 125

Abbildung 7.2
Klassisches Porträt mit nur zwei Blitzlichtern – einem auf das Gesicht (Seitenlicht) und einem auf den Hintergrund

97 mm | ƒ10 | 1/125 s | ISO 125

arten lesen Sie in Kapitel 4, »Licht, Lichtführung und Beleuchtungsstile«.

Positionieren Sie Ihr Modell mit einer seitlichen Drehung von etwa 30 bis 60° zur Kamera. Diese seitliche Art der Darstellung finden Sie bereits in der alten Malerei; lernen Sie von ihr. Und denken Sie dabei an die Schokoladenseite Ihres Modells.

Wie bereits angekündigt, sind die Übergänge der Porträtarten fließend, und auch ein Halbkörper- oder Ganzkörperbild kann als klassisches Porträt bezeichnet werden. Vielleicht ist Ihnen auch das amerikanische Porträt ein Begriff? Dies ist eine Aufnahme zwischen Halbkörper- und Brustporträt. Der Anschnitt liegt hier an der Hüfte des Modells.

Der Gesichtsausdruck des klassischen Porträts ist in der Regel etwas ernster und zurückgenommener. Aber mit der Zeit wurden selbst Bewerbungsfotos immer lockerer und können auch ein offenes Lächeln zeigen. Genauso verhält es sich mit dem Bildformat. Ursprünglich ist das klassische Porträt ein Hochformat, doch mittler-

weile werden viele Porträts (und auch Bewerbungsfotos) gerne im Querformat oder auch quadratisch (späterer Ausschnitt am Computer) erstellt, ebenso wird hin und wieder mit einem Kopfanschnitt experimentiert.

Wenn Sie ein klassisches Porträt erstellen möchten, benötigen Sie nicht viel – abgesehen von der Möglichkeit, mit Blitzen zu arbeiten. Wir gehen mal davon aus, Sie möchten ein klassisches Kopf-Brust-Porträt im Hochformat fotografieren. Dann ist auch kein komplettes Studio nötig, denn es wird nicht viel Hintergrund abgebildet sein. Es reicht, wenn Sie sich eine weiße Wand suchen.

» Abbildung 7.3
Klassisches Porträt im Rembrandtlicht und mit zusätzlichem Kopflicht von hinten.

58 mm | ƒ5 | 1/125 s | ISO 100

Dann beleuchten Sie einmal den Hintergrund mit einem Blitz, während Sie den zweiten Blitz als Seitenlicht auf Ihr Modell richten. Nun sollten Sie ein ähnliches Lichtergebnis wie in Abbildung 7.2 erhalten.

Als Nächstes können Sie variieren: Nehmen Sie Ihr Hintergrundlicht, und setzen Sie es von hinten als Kopflicht auf Ihr Modell. Nun wird der Hintergrund dunkler, weil er nicht mehr beleuchtet ist, während die Person einen schönen Schein auf Haaren und Schultern bekommt. Achten Sie dabei darauf, dass der Blitz mit dem Kopflicht nicht zu hell eingestellt ist, sonst wird es schnell sehr unnatürlich. Ich arbeite bei einem Kopflicht gerne mit einer Blende weniger als mein Hauptlicht. Das ist aber auch abhängig von der Haarfarbe Ihres Modells: Blonde Haare reflektieren stark, da müssen Sie Ihre Lampe gegebenenfalls noch weiter herunterregeln; dunkle Haare dagegen schlucken das Licht und benötigen dann mehr Lichtleistung von hinten. Falls Sie noch eine dritte Blitzlampe zur Verfügung haben, können Sie je nach Wunsch auch wieder den Hintergrund beleuchten oder die schattige Gesichtshälfte aufhellen.

7.2 Natürliches Porträt

Beim natürlichen Porträt geht es, wie der Name schon sagt, darum, die Person vor der Kamera besonders natürlich zu porträtieren, also so ungestellt wie möglich. Solche Aufnahmen sind bei Modellagenturen sehr beliebt und werden in die Sedcards der Modelle aufgenommen. Auch in der Werbung findet man viele solcher Fotos, und immer mehr Privatkunden fragen sie an (nicht zuletzt für die Verwendung in Social Media). Im Gegensatz zum klassischen Porträt wirkt das natürliche Porträt sehr lebendig und eben »natürlich«. Das ist das, was emotional anspricht.

Wenn Sie ein natürliches Porträt aufnehmen, sind Sie bei der Darstellung der Person im Vergleich zum klassischen Porträt also deutlich freier. Besonders passend ist eine »natürliche« Umgebung, aus dem Leben gegriffen. Das kann beispielsweise eine Location im Freien sein oder ein (aufgeräumtes) Wohnzimmer. Eine Studioauf-

« Abbildung 7.4
Ein natürliches Porträt in einer Fußgängerzone: Die entspannte Stimmung ist förmlich spürbar; man möchte sich gerne zu der Dame an den Tisch setzen, eine nette Unterhaltung zu führen.

130 mm | ƒ3,2 | 1/400 s | ISO 200

nahme ist eher unüblich, da dies die Natürlichkeit der Aufnahme nicht unterstreicht.

Das natürliche Porträt wird üblicherweise mit dem vorhandenen Licht erstellt. Blitzlicht sollten Sie dabei nur so verwenden, dass es als solches nicht erkennbar wird. Andernfalls würde die lockere, ungestellte Wirkung, die ein natürliches Porträt transportieren soll, verloren gehen. Im besten Fall wirkt das natürliche Porträt wie ein Schnappschuss »aus dem Leben«, auch wenn es gestellt ist.

Dafür hilft es, wenn sich Ihr Modell ganz ungezwungen gibt. Lassen Sie es sich in einem vorgegebenen Rahmen etwas bewegen: Es kann sich z. B. mit der Hand durch die Haare fahren oder entspannt auf Sie zu schlendern. Das wirkt im Bild sehr authentisch. Dass das Modell in die Kamera blickt, ist nicht zwingend notwendig; ein Blick zur Seite kann die spontane Wirkung unterstreichen. Der Gesichtsausdruck ist meist positiv bis leicht melancholisch. Eine »Happy-Life-Mentalität« ist typisch für das natürliche Porträt.

Auf große Hilfsmittel wie Blitzlampen auf Stativen können Sie in der Regel verzichten. Gegebenenfalls können Sie sich mit einem Reflektor behelfen, um die

» Abbildung 7.5
Diese natürliche Porträtaufnahme von zwei Schwestern habe ich in der freien Natur gemacht. Das Licht ist nicht perfekt, denn das Grün der Wiese wird auf den Unterarmen und teilweise im Gesicht reflektiert. Auch fressen die Lichter durch die helle Sonne am Oberarm etwas aus. Die Aufnahme wirkt aber locker und natürlich.

35 mm | ƒ2,8 | 1/320 s | ISO 125

Ausleuchtung Ihres Modells etwas vorteilhafter zu gestalten. Der Reflektor (vor allem die weiße Bespannung, aber auch bei Verwendung von Silber, wenn man nicht das direkte Sonnenlicht reflektiert) hat den großen Vorteil, dass das Licht sehr weich und natürlich wirkt. Wie Sie mit einem Reflektor arbeiten und welche Wirkung die verschiedenfarbigen Bespannungen haben, lesen Sie im Abschnitt »Nutzung eines Reflektors« auf Seite 147 bzw. in Abschnitt 4.4, »Lichtquellen und Lichtarten«. Idealerweise haben Sie jemanden, der Ihnen assistiert und den Reflektor hält.

Styling und Make-up des Modells sollten zum natürlichen Porträt passen, ein starkes Abend-Make-up ist hier fehl am Platz. Ein eher lockeres, alltägliches Outfit und gegebenenfalls ein leichtes Tages-Make-up sind passend. Auf eine Typveränderung sollten Sie bei einem natürlichen Porträt also verzichten.

Um die Natürlichkeit zu unterstreichen, empfehle ich Ihnen, bei dieser Art des Porträts auf eine Schwarzweißaufnahme zu verzichten, denn das farbige Sehen ist für uns normal.

Wenn Sie ein natürliches Porträtshooting planen, dann versuchen Sie, so gut es geht, mit dem vorhandenen Licht zu arbeiten, denn Blitzlicht kann ganz schnell die natürliche Lichtstimmung kaputtmachen. Wenn Sie das Shooting draußen planen, versuchen Sie, die harte Mittagssonne zu vermeiden. Besonders schön ist das Licht nach Sonnenauf- oder vor Sonnenuntergang. Aber auch am Vormittag oder späten Nachmittag können Sie schöne natürliche Porträts erstellen, sofern Sie an einem Sonnentag die Schattenbereiche aufsuchen. An einem wolkenbedeckten Tag haben Sie alle Freiheiten, was das Licht betrifft. Dann können Sie auch mittags ohne Probleme fotografieren.

Wenn Sie eine Location indoor nutzen möchten, dann orientieren Sie sich an den Fenstern. Auf das Modell sollte im besten Fall schönes, weiches Licht vom Fenster ins Gesicht fallen. Auch hier gilt es, die Sonne zu vermeiden. Suchen Sie sich also ein Fenster ohne direkte Sonneneinstrahlung. Um die Lichtstimmung im Raum aufzuhellen, können Sie indirekte Blitze nutzen. Richten Sie hierfür Ihren Blitz (egal, ob Aufsteckblitz oder

» Abbildung 7.6

Bei diesem natürlichen Porträt ging der Blick nicht in die Kamera. Die Aufnahme ist geplant und gestellt, was aber durch die gewählte Szene und den Blick nicht unmittelbar so wirkt. Die Unschärfe im Vordergrund weckt den Eindruck, dass das Modell gar nicht mitbekommen hat, dass es fotografiert wird.

70 mm | ƒ11 | 1/60 s | ISO 100

Abbildung 7.7
Ein natürliches Porträt bei Sonnenuntergang: Das Modell lehnt sich locker an einem Gitter an und lacht spontan in die Kamera.

67 mm | ƒ3,5 | 1/160 s | ISO 400

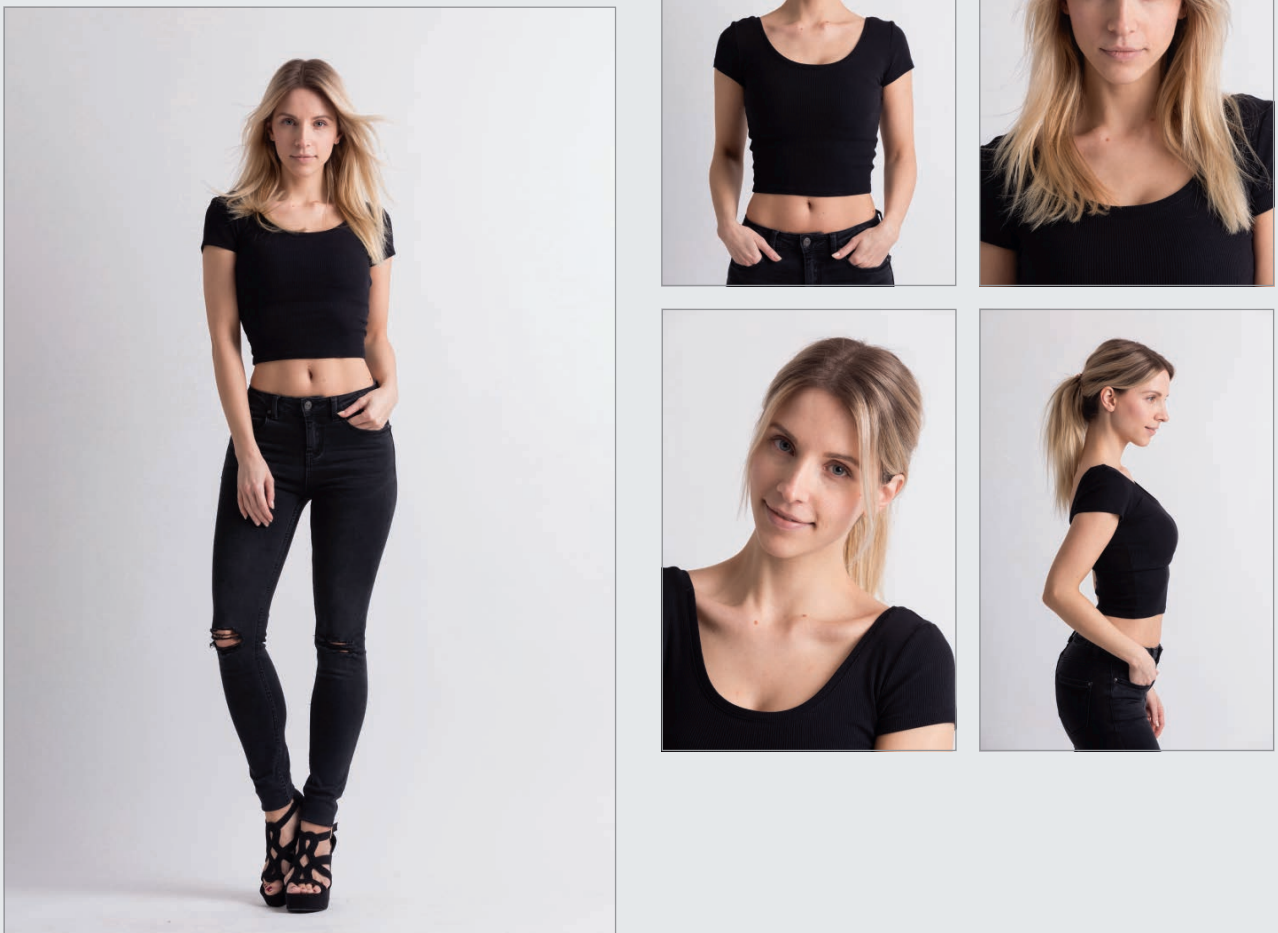
Systemblitz) an eine weiße Decke oder Wand, die das Blitzlicht in den Raum zurückreflektiert. Das gerichtete Blitzlicht kann sich nun über die große Reflexionsfläche (weiße Wand oder Decke) verteilen und wirkt dadurch sehr weich und natürlich. Achten Sie auch auf die vorhandenen Lichtquellen in Ihrem Raum. Ein Deckenlicht kann Ihrem Modell einen gelben Heiligenschein auf den Oberkopf zaubern, in diesem Fall sollten Sie dieses lieber ausschalten. Eine Stehlampe in einer Ecke dagegen kann durch einen begrenzten gelblichen Lichtschein auch eine wohlige Atmosphäre schaffen. Testen Sie in diesem Fall Ihre Aufnahme mit und ohne eingeschaltete Stehlampe (und gegebenenfalls weitere vorhandene Lampen), um zu entscheiden, ob die Lampen für eine wohlige Stimmung sorgen oder nur unschönes Mischlicht produzieren und lieber ausgeschaltet bleiben sollten.

EXKURS

POLAS

Die meisten Modelle, mit denen ich in freien Shootings zusammenarbeite, benötigen neben dem geplanten Shooting zusätzlich (immer wieder mal neue) sogenannte *Polas* für die Agenturen. Das sind ganz einfache und schlichte Porträt-, Halbkörper- und Ganzkörperaufnahmen vor einem hellen Hintergrund mit einem natürlichen und schlichten Make-up. Früher wurden in den Agenturen Polaroidfotos, also Fotos mit der Sofortbildkamera, gemacht. Heute wird diese Art von Fotos daher immer noch Pola genannt. Wichtig für die Agenturen ist es, dass diese Polas nicht retuschiert sind, denn sie sollen das Modell ganz natürlich zeigen. Die Agenturen wissen genau, was man mit Make-up und Bildretusche alles machen kann. Diese Aufnahmen mitzufotografieren, ist wirklich kein großer Aufwand, und das Modell wird Ihnen sehr dankbar dafür sein.

» Abbildung 7.8
Einige typische Polas vor neutralem Hintergrund. Das Modell trägt enge Kleidung, damit man seine Figur gut erkennen kann. Die Fotos sind unbearbeitet.



7.3 Charakterporträt

Das Charakterporträt besticht durch eine selbstbewusste Pose und soll einen starken Charakter zeigen. Die Bildretusche eines Charakterporträts ist eher weniger üblich, im Gegenteil soll Lebenserfahrung gezeigt werden, die beispielsweise durch Falten zum Vorschein kommen darf. Die Kontraste sind tendenziell stärker, oft werden Charakterporträts in Schwarzweiß erstellt. Das Modell hält sich meist aufrecht und zeigt beide Schultern. Es blickt grundsätzlich offen und direkt in die Kamera. Schauspieler und Modelle benötigen für ihre Sedcard immer wieder solche Porträtaufnahmen. Aber auch für besondere Business- und Privataufnahmen habe ich schon oft ein Charakterporträt umgesetzt.

Ein Charakterporträt kann dem klassischen Porträt sehr ähnlich sein, aber eine gewisse Härte, die für diese Art des Porträts typisch ist, ist beim klassischen Porträt nicht zwingend erforderlich. Das Outfit Ihres Modells sollte so gewählt sein, dass es die Wirkung unterstützt: Jeansstoffe, eine Lederjacke oder »cleane« Stoffe passen zu einem Charakterporträt. Sehen Sie von sanften Stoffen und Spitze ab. Auch verspielte Accessoires wie Blüten oder femininer Schmuck sind fehl am Platz. Minimalistisch und kühl ist hier der richtige Weg.

Eine markante Ausleuchtung passt am besten zum Charakterporträt. Es kann im Studio oder auch mit Tageslicht entstehen. Entscheidend ist, dass das Licht nicht zu weich ist. »Charakterstark« ist hier ein passendes Stichwort. Das erreichen Sie mit Schattenwirkung. Eine Beleuchtungsart, die ich Ihnen grundsätzlich empfehlen kann, gibt es hierfür aber nicht. Sie können beispielsweise mit Seitenlicht arbeiten, wie ich es bei der Aufnahme in Abbildung 7.9 getan habe, aber auch ein Rembrandtlicht oder andere kontrastreiche Beleuchtungsarten sind passend. In der Bildbearbeitung können Sie die Effekte noch einmal herausarbeiten: Ein starker Kontrast, viel Schärfe und Klarheit sowie entsättigte Farben unterstreichen die Wirkung des Charakterporträts. Eine Schwarzweißumwandlung bietet sich insofern grundsätzlich an.

« Abbildung 7.9
Dieses Charakterporträt in Schwarzweiß hat einen hohen Kontrast. Das Modell schaut »straight« in die Kamera, und die Körperhaltung wirkt selbstbewusst.

85 mm | ƒ2 | 1/500 s | ISO 400

7.4 Emotionales Porträt

In einem emotionalen Porträt wirkt die abgebildete Person sanft, verspielt und verletzlich. Die Pose bzw. die Körperhaltung und Mimik stehen hier stärker im Vordergrund als die Location und Lichtsetzung. Trotzdem sollten diese zwei Faktoren zu der gewünschten Wirkung passen. Das bedeutet, dass das Licht in der Regel sehr weich gesetzt wird. Ich arbeite in solchen Szenen gerne mit Tageslicht in Kombination mit einem Reflektor, mit dem ich die Schattenbereiche etwas aufhelle, um das Licht weicher zu gestalten.

Als Location wird für gewöhnlich nicht das Studio gewählt; die Atmosphäre ist dort zu schlicht und kühl. Emotionale Porträts lassen sich viel besser im persönlichen Umfeld Ihrer Modelle realisieren, also in deren Wohnung, denn dort fühlen sie sich wohl und sicher und können sich oft gut von der Fokussierung auf die Kamera freimachen. Sie erhalten dadurch sehr viel entspanntere Posen und authentischere Bilder.

Ihr Modell kann in die Kamera blicken, aber gerade ein Blick zur Seite wirkt besonders emotional und nachdenklich. Schaut Ihr Modell in die Kamera, versuchen Sie es mit einem Blick von unten nach oben. Das lässt das Modell verletzlich wirken. Die Positionierung ist meist seitlich und weniger frontal. Man ist fotografisch eher der heimliche Beobachter, wobei ein direkter Blick in die Kamera nicht ausgeschlossen ist.

» Abbildung 7.10
Eine nachdenkliche Szene am Morgen: Das Modell sitzt auf dem Boden der Küche und schaut zum Fenster hinaus. Es lässt sich gedanklich sofort eine Geschichte um diese Szene herum bauen.

50 mm | ƒ2 | 1/125 s | ISO 500

» Abbildung 7.11
Dieses emotionale Porträt entstand im Schlafzimmer des Modells. Ich habe ausschließlich Tageslicht für die Aufnahme genutzt. Beim Betrachten des Bildes kann man sich gut in die Situation einfühlen.

85 mm | ƒ2 | 1/320 s | ISO 800

» **Abbildung 7.12**
Die Spitze des Brautkleides in Kombination mit dem Brautstrauß verstärkt die romantische Wirkung dieses emotionalen Hochzeitsfotos.

53 mm | ƒ3,2 | 1/640 s | ISO 400

Mit der passenden Kleidung erreichen Sie eine Verstärkung der emotionalen Wirkung. Ich kann Ihnen sanfte, verspielte Stoffe und Strukturen wie groben Strick oder Spitze empfehlen. Gröbere Strukturen ermöglichen ein schönes Zusammenspiel von Licht und Schatten, was die Emotionalität verstärkt.

Bei der Bildgestaltung sollten Sie sanfte Farben wählen; verwenden Sie beispielsweise abgetönte und pastellige Farbtöne in Kombination mit Weiß, und vermeiden Sie Signalfarben wie Rot oder Orange. Sie können die Farbtöne in der Bildbearbeitung auch noch etwas absoften. Vermeiden sollten Sie einen starken Kontrast, weil er der Emotionalität entgegenwirkt.

7.5 Beauty-Porträt

Das Beauty-Porträt stellt das – in der Regel weibliche – Modell möglichst schön und attraktiv dar. Im Fokus steht die Schönheit von Haut und Haaren. Diese Art von Porträt wird gerne für Zeitschriften genutzt, vor allem bei Make-up-Tipps und Werbeanzeigen. Aber auch Privatkunden sehen sich gerne auf einem Beauty-Porträt. (Semi-) Professionelle Modelle benötigen das ein oder andere Beauty-Porträt für ihre Sedcard. Es bietet sich daher an, mit einem oder einer professionellen Make-up-Artist*in zu arbeiten. Sie oder er kann das Gesicht perfekt für das Shooting vorbereiten – das ist beim Beauty-Porträt so wichtig wie bei keinem anderen.

Das Beauty-Porträt wird im Ausschnitt meist enger als alle anderen Porträts fotografiert. Ein Kopfanschnitt ist keine Seltenheit, denn es geht primär darum, das Gesicht abzubilden. Wenn nicht die Person, sondern das Make-up im Fokus steht, kann es auch sein, dass nur Teile des Gesichts wie Augen/Wimpern oder Lippen (als Makroaufnahme) abgebildet werden.

Das Make-up und die Haare können von natürlich bis sehr kreativ gestylt werden. Da die Hände und Nägel häufig mit in das Bild einbezogen werden, sollten auch diese im Voraus gepflegt und gegebenenfalls lackiert werden. Die Kleidung spielt meist keine Rolle, da sie nicht abgebildet wird.

Für die Ausleuchtung eines Beauty-Porträts wird gerne das Butterfly-Licht verwendet. Die Haut wird in diesem Licht vorteilhaft – besonders weich und faltenfrei – dargestellt; gleichzeitig wird das Gesicht konturiert. Mehr zum Butterfly-Licht lesen Sie in Abschnitt 4.7, »Porträtbeleuchtungsstile«. Ich empfehle Ihnen, es mit einem Beauty Dish oder einer kleinen Softbox einzustellen.

Sie können das Butterfly-Licht gut mit einer Aufhellung von unten kombinieren, um die Schatten, die das Licht wirft, in den Griff zu kriegen und somit die Lichtsetzung noch weicher zu gestalten. Setzen Sie dafür einen Reflektor oder eine Aufhelllampe ein.

Bei einem Beauty-Porträt müssen Sie noch einige Zeit in der Bildbearbeitung einplanen. Eine intensive Hautretusche macht die makellose Wirkung von Haut und Haaren auf dem Foto komplett. Die Profis führen oft eine aufwendige *Dodge-&-Burn-Retusche* durch. Meist übernehmen dies nicht die Fotografen selbst, sondern professionelle Retuscheur*innen, weil diese Art der Bearbeitung sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.

Abbildung 7.13
Bei diesem Beauty-Porträt habe ich das Butterfly-Licht von oben mit einem Reflektor zur Aufhellung von unten kombiniert. Sie können die Lichtquellen am Augenreflex erkennen. Der Kopfanschnitt gibt noch etwas mehr Nähe und Fokus auf das Gesicht.

70 mm | ƒ14 | 1/125 s | ISO 100

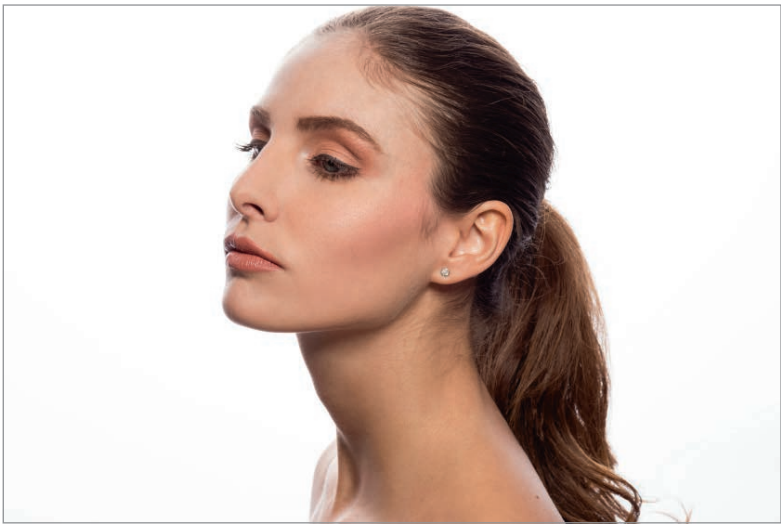


Abbildung 7.14
Hier schaut das Modell seitlich nach unten. Dadurch kommt das Make-up besonders gut zur Geltung.

85 mm | ƒ14 | 1/125 s | ISO 125

7.6 Business-Porträt

Das Business-Porträt hat ein klares Ziel: Es porträtiert den Menschen für einen beruflichen Zweck bzw. in seinem beruflichen Umfeld. Dazu gehören das klassische Bewerbungsbild und die ausgefallene, moderne Aufnahme für die eigene Website ebenso wie die Präsentation eines ganzen Unternehmens. Es ist wichtig, sich bei diesen Anlässen passend zu präsentieren, denn davon ist der erste Eindruck abhängig, den die Adressaten von der Person bekommen – und das können der nächste Arbeitgeber oder wichtige Geschäftspartner sein.

Bei einem Business-Porträt sind das Posing und der Gesichtsausdruck meiner Meinung nach wichtiger, als es bei allen anderen Porträtarten ist, weil so viel von einem Bild abhängen kann. Stimmt hier etwas nicht, dann erzeugt die Person vor der Kamera nicht den optimalen oder schlimmstenfalls einen ganz falschen Eindruck. Das kann zur Folge haben, dass wichtige Jobs oder Aufträge an jemand anderen gehen. Die Eigenschaften, die das

Bild vermitteln soll, sind in fast allen Business-Bereichen dieselben: Selbstbewusstsein, Freundlichkeit und Kompetenz. Dass der Blick in die Kamera geht, ist fast selbstverständlich, denn nur so wirkt die Person offen, freundlich und nahbar. Die Ausnahme gilt den Bildern, bei denen es nicht um die Person direkt, sondern um die Arbeit und Atmosphäre am Arbeitsplatz geht. Bei diesen Situationsbildern, die einen Eindruck »aus dem Arbeitsleben« vermitteln sollen, passt ein Blick in die Kamera nicht.

Bei Business-Porträts lässt sich tendenziell zwischen einer klassischen und einer modernen Variante unterscheiden. Dabei beziehe ich mich primär auf die Umgebung, in der die Aufnahme entsteht, bzw. auf den Hintergrund. Ein klassisches Business-Porträt, angelehnt an das klassische Porträt, nehme ich vor einem neutralen Hintergrund auf, der kann weiß, grau oder auch blau sein. Blau ist im Businessbereich eine beliebte und bewährte Farbe. Nicht ganz »farblos«, aber auch nicht »laut«. Die moderne Variante strahlt nicht das typische »Studioflair« aus, sondern erweckt den Eindruck, dass sich die Person während der Aufnahme in einem geschäftlichen Umfeld befand. Meist sind unscharfe Glasfronten im Hintergrund zu sehen.

» Abbildung 7.16
Dieses Bild zeigt ebenfalls ein modernes Business-Porträt mit einer unscharfen Glasfassade im Hintergrund. Wir haben solche Hintergründe auf Vinyl gedruckt im Studio hängen, aber man kann solche Fotos auch super an einer passenden Location (Glasfront) fotografieren. So benötigen Sie nicht so viel Equipment.

125 mm | ƒ10 | 1/125 s | ISO 125

« Abbildung 7.15
Das klassische Porträt wirkt mit einem unscharfen Hintergrund, der eine Glasfassade imitiert, direkt moderner und lebendiger.

97 mm | ƒ8 | 1/125 s | ISO 125

Gerne werden auch Szenen aus dem Arbeitsleben fotografisch dokumentiert, die dann auf die Website des Unternehmens gestellt oder in Werbemitteln, wie beispielsweise einem Flyer, verwendet werden. Diese Art der Business-Fotografie wird meist *Corporate* oder *Testimonial* genannt. In 90 % der Fälle arbeiten Sie hierfür on location, also in den Räumlichkeiten des Unternehmens, denn die Szene muss authentisch sein. Bezüglich der Ausleuchtung können Sie sich an den Informationen zur Lifestylefotografie orientieren, die ich in Abschnitt 7.7 beschreibe.

Wenn Sie ein Business-Porträt (keine Business-Szene) erstellen möchten, dann lassen Sie Ihr Modell freundlich in die Kamera blicken, und achten Sie darauf, dass Sie es auf Augenhöhe fotografieren. Das ist in diesem Kontext besonders wichtig, denn so erreichen Sie, dass sich die beiden Parteien – die porträtierte Person und die Betrachter der Aufnahme – auch auf Augenhöhe begegnen und nicht eine Seite der anderen unterlegen ist. Der Körper sollte nicht frontal zur Kamera gedreht sein, aber auch nicht zu seitlich. Der Mittelweg ist hier richtig, denn dann wirkt Ihr Modell selbstbewusst. Eine frontale Pose verbreitet schnell eine »Türsteher«-Wirkung. Die Person auf dem Foto hinterlässt dann womöglich den Eindruck, als würde sie nicht mit sich reden lassen und stets ihren eigenen Weg oder die eigene Meinung durchsetzen. Steht Ihr Modell hingegen zu seitlich, wirkt es zu wenig selbstbewusst, als würde es sich mit dem geringsten Widerstand »durchschlängeln«; doch ein bisschen Rückgrat muss im Beruf natürlich sein.

Achten Sie darauf, dass das Outfit zu dem jeweiligen Job passt. Ich gebe meinen Kunden den Ratschlag, das zu tragen, was Sie auch zu einem wichtigen Business-Termin anziehen würden. Das versteht jeder und kann es ohne Probleme umsetzen.

Neben dem klassischen Business-Porträt bei dem das Modell in die Kamera schaut, werden auch gerne Arbeitsszenen fotografiert. Diese werden für die Unternehmenswerbung benötigt, primät für die Firmenwebsite oder den Social-Media-Auftritt. Aber auch Flyer und Broschüren werden mit solchen Fotos bestückt. Bei diesen Arbeitsszenen geht es darum, einen natürlichen Eindruck zu

» Abbildung 7.17
Besprechungsszene im Büro. Diese Aufnahme eignet sich sehr gut für Broschüren einer Firma, um die Kommunikation und die gute Arbeitsatmosphäre darzustellen.

130 mm | ƒ2,8 | 1/125 s | ISO 500

» Abbildung 7.18
Arbeitsszene outdoor: Diese Aufnahme ist als Illustration für einen Zeitschriftenartikel entstanden. Thematisch kann sie beispielsweise gut das Thema Work-Life-Balance veranschaulichen.

50 mm | ƒ3,5 | 1/200 s | ISO 200

Abbildung 7.19
Arbeitssituation in einem Barbershop. Diese Aufnahme ist für die Website und die Social-Media-Kanäle des Ladens entstanden.

31 mm | ƒ2,8 | 1/500 s | ISO 1000

erzeugen. Der Betrachter soll das Gefühl haben, dass er eine alltägliche Szene beobachtet. Daher ist ein Blick in die Kamera bei solchen Fotos eher unüblich. Diese Art der Business-Fotografie kann man auch als Unterkategorie der Lifestylefotografie einordnen. Im nächsten Abschnitt finden Sie mehr dazu.

7.7 Lifestylefotografie

Das Genre der Lifestylefotografie gehört zur Werbefotografie. Ziel der Aufnahmen ist es, einen positiven Lebensstil zu verkörpern. Die Bilder bestechen durch helle Farben und weiches Licht; die Freundlichkeit durch Licht und Farbe unterstreicht das unbeschwerte Lebensgefühl, das die Bilder vermitteln sollen. Lifestylefotos zeigen das schöne Leben – positiv, hell, freundlich und lichtdurch-

Abbildung 7.20
Eine schöne Alltagssituation zweier Mädchen

70 mm | ƒ2,8 | 1/250 s | ISO 200

flutet. Diese Stimmung soll alle anstecken, die die Fotos betrachten. Sie sollen den Alltag genauso erleben wollen, wie die Bildern es ausdrücken, wodurch sie zum Kauf bestimmter Produkte angeregt werden. Lifestylefotos werden in Zeitschriften, Zeitungsartikeln, aber auch für Werbeplakate und andere werbliche Zwecke eingesetzt.

» Abbildung 7.21
Diese positiv gestimmte Alltagsszene sieht nach viel Spaß aus. Der Fotograf bzw. die Fotografin befindet sich in der beobachtenden Position.

35 mm | ƒ2,5 | 1/200 s | ISO 400

Zwar werden die Modelle für diese Art von Fotos nach ihrem Aussehen ausgesucht, die Zielgruppe muss sich aber mit ihnen identifizieren können. Ein Topmodel ist für die meisten Werbebotschaften ungeeignet, da es etwas Unerreichbares darstellt und sich die meisten Konsumenten dann nicht als Rezipienten der Botschaft identifizieren würden (»Das ist für mich nicht geeignet.«).

In der Lifestylefotografie leiten Sie Ihre Modelle nicht zu einer konkreten Pose an. Sie geben eher eine Art Drehbuch vor, lassen Ihre Modelle dann frei agieren und treten selbst nur als stille*r Beobachter*in auf, der*die die Szene fotografisch festhält. Je besser Sie Ihren Modellen die Szene erklären, die sie spielen sollen, desto authentischer und glaubhafter wirken die Aufnahmen. Zwischendrin werden Sie sich hin und wieder einmischen und ein paar Hinweise geben müssen, wie beispielweise: »Achtung, bitte nicht zu weit von mir wegdrehen, damit ich eure Gesichter noch sehen kann.« Oft muss man die Modelle auch noch einmal daran erinnern, dass sie viel und sogar etwas übertrieben lachen sollen, denn die Lifestyleszenen werden meist positiv überzogen. Gleichzeitig müssen Sie darauf achten, dass es Ihre Modelle nicht allzu sehr übertreiben, damit Ihr Foto noch glaubhaft bleibt. Ein Blick in die Kamera ist in der Lifestylefotografie nicht üblich, der Fotograf ist »stiller Beobachter«.

Wie Sie an den Beispielbildern sehen (Abbildung 7.20 bis Abbildung 7.22), müssen Sie sich für Lifestylefotos

» Abbildung 7.22
Eine solche Lifestyleszene wird gerne für Flyer und andere Werbezwecke genutzt.

35 mm | ƒ2,5 | 1/200 s | ISO 640

« Abbildung 7.23
Ein Lifestylefoto zum Thema Freizeit mit der besten Freundin. Mit dem Selfie-Stick schießen die beiden eine Erinnerung an die gemeinsame Zeit. Durch den Stick mit dem Handy im Vordergrund entstehen übrigens drei Schärfeebenen, die dem Bild eine gewisse Spannung verleihen.

50 mm | ƒ1,8 | 1/400 s | ISO 100

eine Umgebung suchen, in die man sich einfühlen kann – ähnlich wie bei einer Filmszene. Die Aufnahmen im Fotostudio zu machen ist eher unüblich. Die Location spielt eine wesentliche Rolle: Sie muss thematisch passen, fotografisch ansprechend und hell genug sein, damit ein lichtdurchfluteter Eindruck auf den Fotos entsteht.

Aufnahmetechnik

Die Lifestylefotografie ist vom Lichtcharakter her dieselbe wie die des natürlichen Porträts. Die Lichtstimmung beider Stile ähnelt sich, allerdings geht es bei dem natürlichen Porträt um die Person vor der Kamera – bei dem Lifestylefoto geht es hingegen primär um das Lebensgefühl, die Szene und die Werbebotschaft. Wie aber beim natürlichen Porträt wird auch beim Lifestylefoto sehr viel Wert auf natürlich (wirkendes) Licht gesetzt. Direktes, hartes Licht ist hier fehl am Platz. Arbeiten Sie daher so gut es geht mit vorhandenem Licht und ergänzen Sie dieses um zusätzliche weiche Lichtquellen – am besten indirekt genutzt wie durch eine Reflexion einer weißen Wand. Damit der Hintergrund nicht von der Hauptszene mit Personen ablenkt, wird gerne offenblendig fotografiert. Achten Sie dabei aber unbedingt darauf, dass die Umgebung der Szene noch gut erkennbar bleibt und nicht komplett in die Unschärfe verschwindet. Sie trägt ja einen wichtigen Teil zur Szenerie bei.

Shootingplanung

Wenn Sie ein Lifestyleshooting planen, sollten Sie mit dem Thema und der Location beginnen. Diese stehen für mich in einer Wechselwirkung. Wenn Sie beispielweise ein Shooting auf einem Wochenmarkt umsetzen möchten, dann ist das Thema relativ offensichtlich. Mir fallen folgende Stichwörter dazu ein: Healthy Lifestyle, Erzeuger unterstützen, sommerlich, fröhlich und vieles mehr. Auf diese themenbezogenen Stichwörter können Sie dann super Ihr Shooting aufbauen. Es ergeben sich Outfits wie ein helles Sommerkleid und Accessoires wie ein geflochtener Korb. Die Farbwirkung schwebt mir fröhlich und farbenfroh vor.

Ich empfehle Ihnen, eine Liste mit Situationen vorzubereiten, die sich für ein Marktshooting eignen, so können Sie Ihrem Modell Inspiration geben. Die Liste kann z. B. wie folgt aussehen:

- am Blumenstand an den Blumen riechen
- Obst in den Korb einräumen
- mit Marktstandbesitzer reden und lachen
- über den Markt schlendern und sich rechts und links die Stände ansehen
- und vieles mehr

Außer meiner Kamera und einem Reflektor würde ich zu dem Shooting keine weitere Technik mitnehmen. Unter den Ständen auf dem Wochenmarkt gibt es auch

Möglichkeiten, Schattenbereiche aufzusuchen, falls die Sonne zu stark scheint.

Kleiner Tipp am Rande: Achten Sie beim Fotografieren darauf, dass Sie, wenn Sie andere Menschen – sofern erkennbar – mitfotografieren, vorher um Erlaubnis fragen.

Abbildung 7.24

So kann beispielsweise ein Endergebnis des Marktshootings aussehen. Die Szene wirkt beobachtend, das Modell scheint vertieft in die Auswahl des Gemüses am Stand. Das Licht unter dem Schirm ist schön weich, sodass keine Aufhellung nötig war.

110 mm | ƒ5,6 | 1/125 s | ISO 200

STOCKFOTOGRAFIE

Viele Fotografen produzieren Lifestylefotos auf eigene Kosten, um sie im Nachhinein über Bildagenturen zu vermarkten. Diese Art von Vermarktung nennt man *Stockfotografie*. Sie haben vielleicht schon einmal von Getty Images gehört, der weltweit bekanntesten Bildagentur. Sie registrieren sich als Fotograf, laden Ihre Bilder auf die entsprechende Website, ordnen sie bestimmten Kategorien zu und verschlagworten diese, damit sie von Interessenten gefunden werden können. Die Aufnahmen landen dann in einem Bilderpool, aus dem sich Werbeagenturen und Marketingabteilungen verschiedener Firmen, die Bildmaterial benötigen, meist gegen Gebühr passendes Material heraussuchen. Aufgrund der stark anwachsenden Bilderflut, die mittlerweile online zur Verfügung gestellt wird, sinkt der Preis, den Sie für einen Abruf Ihres Bildes erhalten, immer mehr – die Konkurrenz ist einfach riesig. Dadurch wird es, vor allem für hauptberuflich arbeitende Fotografen, leider immer unattraktiver, viel Zeit in die Stockfotografie zu investieren. Vielleicht kann sich aber für Sie ein interessanter Nebenverdienst daraus entwickeln, wenn Sie Spaß an der Sache haben.

Abbildung 7.25

Eine liebevolle Szene von Mutter und Tochter mit einem Zwergkaninchen. Eine solche Szene kann beispielsweise sehr gut für ein Werbeprospekt eines Kleintierfutterherstellers genutzt werden.

70 mm | ƒ2,8 | 1/400 s | ISO 200

7.8 High-Key-Porträt

High Key ist streng genommen keine klassische Art des Porträts, sondern eine Art der Beleuchtung und auch der Gestaltung (beispielsweise durch helle Kleidung), die eine bestimmte Bildästhetik ausdrückt bzw. eine besondere Stimmung erzeugt. Das High-Key-Foto hat eine helle, reine, sterile und freundliche Wirkung. Es wird gerne in der Werbefotografie eingesetzt. Aber auch in der Aktfotografie und für sinnliche Porträts werden High-Key-Fotos als besondere Hingucker erstellt. In der Regel wird diese Art der Fotografie bei Frauen verwendet, da die Wirkung, die High Key erzielt, bei den Männern meist nicht so gewünscht ist. Dort wird das Pendant Low Key bevorzugt (siehe Abschnitt 7.9).

Das Merkmal der High-Key-Fotografie ist eine helle Grundstimmung, bei der nur einzelne Bildelemente dunkel sind. Durch die vielen hellen Bereiche, in denen oft auch die Zeichnung verloren geht (siehe das Gesicht in Abbildung 7.26), haben die Aufnahmen wenig bis keine Tiefe. Strukturen lösen sich auf, Schattenverläufe, die für die Plastizität verantwortlich sind, verschwinden. Typisch für das High-Key-Foto sind helle Farbtöne, weiches Licht und niedrige Kontraste. Weiße und hellgraue Tonwerte bestimmen das Bild.

Eine gleichmäßige Ausleuchtung mit einer leichten Überbelichtung sorgt dafür, dass Hautunreinheiten und andere Details versteckt bzw. nicht sichtbar werden.

» Abbildung 7.27
Ein klassisches High-Key-Porträt. Die Wirkung der hellen Töne im Bild, die das Modell sanft und rein wirken lassen, wird durch die Pose unterstützt.

70 mm | ƒ14 | 1/125 s | ISO 125

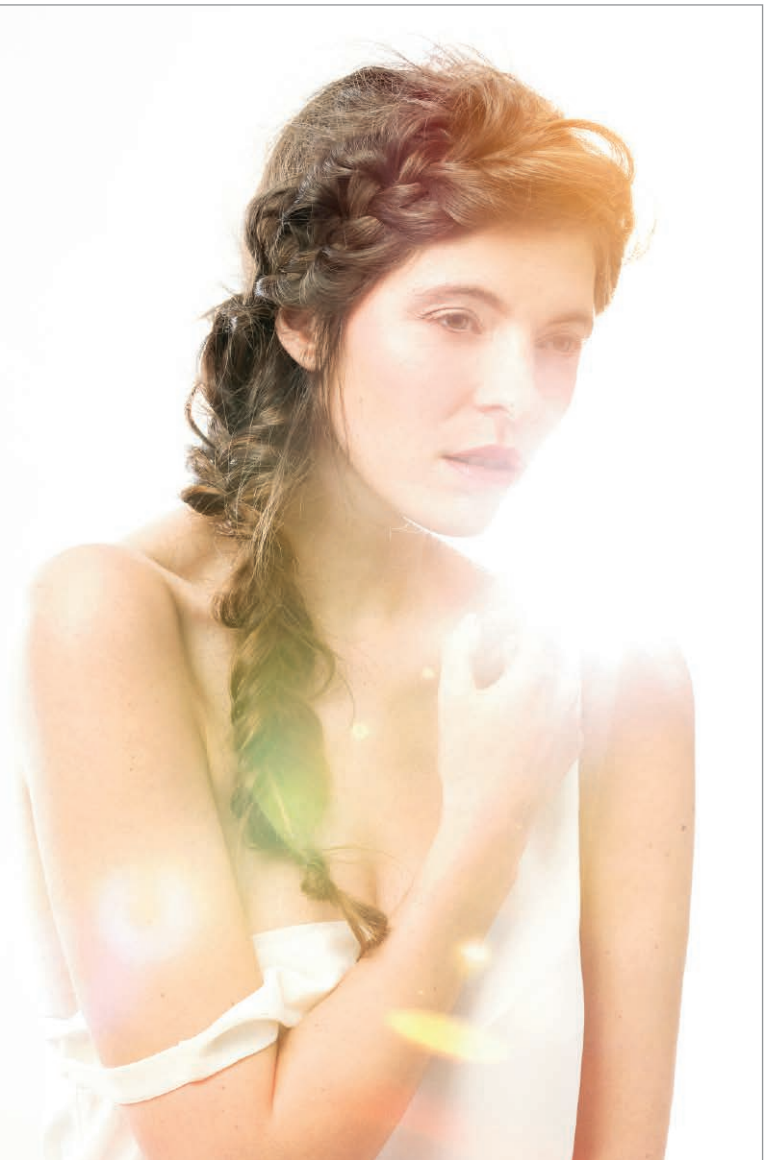
« Abbildung 7.26
Ein klassisches High-Key-Porträt. Die hellen Töne in diesem Bild sind eindeutig vorherrschend.

85 mm | ƒ14 | 1/125 s | ISO 125

Dadurch erscheint das Modell makellos und teilweise leicht verfremdet. Klassischerweise sind High-Key-Aufnahmen in Schwarzweiß, denn die Reduktion auf die Helligkeiten im Bild unterstreicht die leichte, luftige und etwas unwirkliche Atmosphäre. In Abbildung 7.32 sehen Sie, wie das High-Key-Foto in Farbe wirken kann. Durch die verschiedenen Farbtöne hat das Bild deutlich mehr Plastizität und Tiefe als die Schwarzweißversionen.

» Abbildung 7.28
Achten Sie bei High-Key-Aufnahmen in Farbe darauf, dass Ihre Modelle möglichst hell gekleidet sind.

88 mm | ƒ18 | 1/125 s | ISO 100



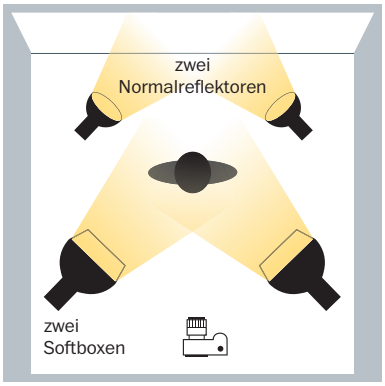
Aufnahmetechnik

Die meisten High-Key-Fotos entstehen im Fotostudio, da sich die Lichtsituation dort am stärksten beeinflussen lässt. Für die notwendige gleichmäßige Beleuchtung benötigen Sie drei, noch besser sogar vier Lichtquellen. Den Hintergrund sollten Sie etwa zwei Blendenstufen heller belichten als das Modell, um den gewünschten Effekt der Überstrahlung zu erreichen. Die modernen Blitzlampen haben eine digitale Anzeige, die die Blendenstufen darstellt. So können Sie problemlos die Lampen, die für den Hintergrund zuständig sind, um zwei Stufen höher einstellen als die vorderen Lampen, die das Modell ausleuchten. Andernfalls können Sie auch einen Belichtungsmesser zu Hilfe nehmen.

Lichtsetzung

Optimalerweise verwenden Sie die Reprobeleuchtung (siehe Seite 146) oder auch ein Butterfly-Licht (siehe Seite 142). In beiden Fällen wird das Gesicht gleichmäßig hell ausgeleuchtet. Hinzu kommt die Ausleuchtung des Hintergrundes. Ich würde dafür einen oder noch besser zwei Normalreflektoren empfehlen, die den Hintergrund schön gleichmäßig ausleuchten. Die Hintergrundlampe(n) sollte(n) etwas stärker eingestellt werden als die Lampen, die das Modell ausleuchten, um eine Überstrahlung des Hintergrundes zu erzielen.

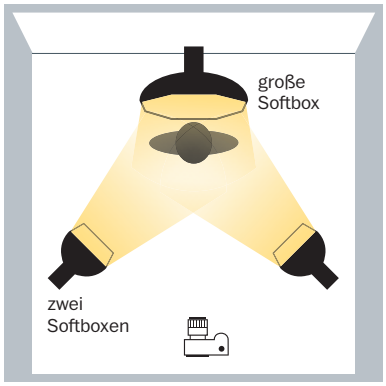
Besonders gerne stelle ich meine Modelle für ein High-Key-Porträt vor eine große Oktabox (Durchmesser 160 cm) und beleuchte das Gesicht zusätzlich von vorn. Mit einer Softbox im Rücken des Modells erreichen Sie



« Abbildung 7.29
Klassische Beleuchtung für eine High-Key-Aufnahme im Studio

direkt den weißen, überstrahlten Hintergrund, den Sie für diese Art von Foto benötigen.

» Abbildung 7.30
Hier sehen Sie die Oktabox, die als Hintergrund genutzt wurde. Von vorne oben habe ich für die Ausleuchtung des Gesichts mit einem Beauty Dish gearbeitet.



« Abbildung 7.31
So kann Ihre Beleuchtung für ein High-Key-Foto mit einer großen Oktabox aussehen. In diesem Fall mit zwei Softboxen von vorne, die das Modell gleichmäßig ausleuchten.

High Key on location

Auch mit Available Light im Freien oder on location ist es möglich, ein High-Key-Foto zu erstellen, allerdings müssen die Lichtbedingungen passen. Am besten funktioniert es im Gegenlicht. Das bewirkt die Überbelichtung und Überstrahlung des Hintergrundes, wodurch dieser weiß dargestellt wird. Damit der Körper dann nicht als Silhouette abgebildet wird, müssen Sie das Gesicht frontal ausleuchten. Achten Sie darauf, dass das Licht gleichmäßig (möglichst wenig Schatten) in das Gesicht fällt, um den gewünschten Effekt der makellosen Haut zu erzielen. In der Bildbearbeitung können Sie durch die gezielte Aufhellung bestimmter Bereiche und das Absoften des Kontrasts nachhelfen.

» Abbildung 7.32
Die High-Key-Aufnahme bewirkt, dass die Haut makellos erscheint, fast wie Porzellan.

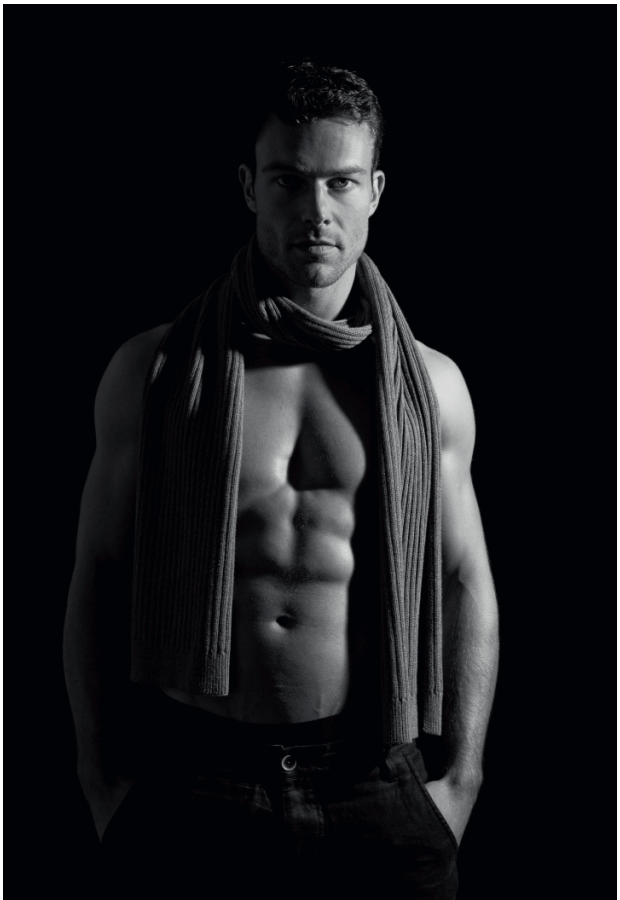
65 mm | ƒ5,6 | 1/125 s | ISO 100

7.9 Low-Key-Porträt

Die Low-Key-Fotografie ist das Gegenstück zur High-Key-Fotografie: Es herrschen nicht die hellen, sondern die dunklen Töne vor. Bei diesen dunklen Fotos sind die Schatten das ausschlaggebende Bildelement. Es werden gezielt helle Lichtkanten gesetzt, von denen aus das Licht ins Dunkle verläuft.

Die bewusst unterbelichteten Fotos zeigen wenige helle Töne, viele dunkle Bereiche und hohe Kontraste. Das Zusammenspiel von Licht und Schatten schafft Plastizität auf dem Foto. Low-Key-Aufnahmen werden ebenso wie High-Key-Aufnahmen häufig als Schwarzweißbilder umgesetzt, denn gerade in Schwarzweiß wird das Bild auf die Helligkeitsabstufungen reduziert, die für die Low-Key-Wirkung maßgeblich sind.

Die Low-Key-Aufnahmen bestechen durch ihre düstere, mystische, geheimnisvolle und teilweise auch erotische Stimmung. Die dramatische Wirkung und Atmosphäre findet in vielen Bereichen der Fotografie und auch im Film ihren Einsatz.



Der Anspruch besteht darin, Licht und Schatten bewusst zu nutzen, um bestimmte Bereiche im Schatten verschwinden zu lassen und andere durch die Lichtkante hervorzuheben. Helle Bildbereiche ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, dies wird durch die dunkle Umgebung in der Low-Key-Fotografie auf die Spitze getrieben. Es ist daher besonders wichtig, die Körperpartien, die Ihr Modell gerne betonen möchte, ins Licht zu rücken und andere Partien, die das Modell an sich nicht so mag, durch den gezielten Einsatz von Schatten zu kaschieren und zu verstecken. Das bedeutet auch, dass Sie meist bei jeder Veränderung der Pose des Modells die Ausleuchtung anpassen müssen, weil durch eine Körperdrehung ganz andere Partien im Licht und im Schatten liegen als bei der vorherigen Pose.

Ein Low-Key-Foto sollten Sie möglichst schlicht gestalten; es sollten sich keine ablenkenden Elemente im Bild befinden. Der Hintergrund ist in der Low-Key-Fotografie dunkler als das Modell; klassischerweise ist er schwarz. Mit einem schwarzen Hintergrund erreichen Sie einen perfekten Verlauf vom Licht in den Schatten. Ihr Modell und der Hintergrund scheinen im Schattenbereich zu verschwimmen (siehe linke Körperseite in Abbildung 7.33). Sie können auch andere dunkle Töne wie Dunkelbraun, Dunkelgrau oder Dunkelblau verwenden, dann herrscht aber eine etwas hellere Lichtstimmung vor.

Ein klassischer Anwendungsbereich für Low Key ist die Aktfotografie. Hier können Sie durch das gezielte Setzen von Licht und Schatten Spannung erzeugen, ohne den gesamten Körper zu zeigen. Eine plumpe und gleichmäßige Ausleuchtung des nackten Körpers hat dagegen wenig mit der künstlerischen Aktfotografie zu tun. Mithilfe der Lichtkante können Körperkurven perfekt betont werden. Auch für Porträts oder Dessousaufnahmen wird die Low-Key-Fotografie gerne verwendet.

« Abbildung 7.33
Durch die schattige Beleuchtung wirkt dieser Mann geheimnisvoll. Gleichzeitig werden die Muskelpartien durch die Licht- und Schattensetzung herausgearbeitet, was ihn besonders sexy wirken lässt.

62 mm | ƒ10 | 1/125 s | ISO 100

Abbildung 7.34
Low-Key-Aufnahme im Fotostudio

116 mm | ƒ5 | 1/125 s | ISO 100

Abbildung 7.35
Ein Low-Key-Foto, das mit zwei Lampen umgesetzt wurde, einem Hauptlicht als Seitenlicht von rechts, ziemlich genau 90° zur Kamera (es scheint frontal auf den Babybauch), und einem Kopflicht von hinten links (ca. 135° zur Kamera)

75 mm | ƒ16 | 1/125 s | ISO 125

Aufnahmetechnik

Bei der Belichtung von Low-Key-Fotos müssen Sie Ihre Kamera manuell einstellen, denn sie würde Ihre Fotos sonst zu hell belichten. Die automatische Belichtung passt jedes Motiv auf ein mittleres Grau an, sodass die vorherrschenden dunklen Töne in einem Low Key grau dargestellt würden. Die Aufnahmen wären also überbelichtet. Sie müssen Ihre Aufnahme also bewusst manuell unterbelichten.

Ich empfehle Ihnen, bei Studioaufnahmen keine offene Blende einzustellen, da grundsätzlich schon nicht allzu viel auf dem Bild zu sehen ist. Hätten Sie noch dazu unscharfe Bereiche, würde dies zu Irritationen führen – das Foto wirkt sonst auf dem ersten Blick schnell unscharf. Der im Licht liegende Körperbereich sollte auf jeden Fall scharf dargestellt werden. Anders verhält es sich, wenn Sie on location fotografieren und einen etwas unruhigeren Hintergrund im Bildausschnitt haben. Dieser darf gerne etwas in Unschärfe verschwimmen, um nicht vom Modell abzulenken (siehe Abbildung 7.37).

Lichtsetzung

Sie können grundsätzlich alle Lichtarten verwenden, die eine Abschattung von Teilbereichen bewirken, angefangen beim Teilungslicht über das Seitenlicht und Rembrandtlicht bis hin zum Zangenlicht. Sie müssen sich

aber auch gar nicht an die Lichtarten halten. Schieben Sie Ihre Lichtquelle hin und her, und beobachten Sie dabei die Licht- und Schattenwirkung auf Ihrem Modell. Je weiter Sie die Lichtquelle von der Kamera aus gesehen hinter Ihrem Modell platzieren, desto schattiger wird die Wirkung auf diesem. Im Studio setzen Sie eine bis maximal zwei Blitzlampen zur Ausleuchtung Ihres Modells ein, damit dieses nicht zu stark ausgeleuchtet wird.

Die Lichtakzente in Ihren Low-Key-Fotos setzen Sie mit einem Schlanklicht. Bei einem Volllicht liegt der Großteil des Schattens hinter dem Modell und ist somit nicht sichtbar. Die Lichtquelle steht also nie frontal vor dem Modell, sondern mindestens in einem 45°-Winkel zur Kamera (meist sogar im 90°-Winkel), damit der Schattenverlauf gut erkennbar wird.

Wenn Sie Low-Key-Fotos aufnehmen möchten, achten Sie unbedingt darauf, dass sämtliches Umgebungslicht ausgeschlossen wird, denn die Schattenbereiche dürfen nicht durch zufällig einfallendes Licht, das beispielsweise durch ein Fenster scheint, aufgehellt werden. Ein abgedunkeltes (Home-)Studio ist von großem Vorteil.

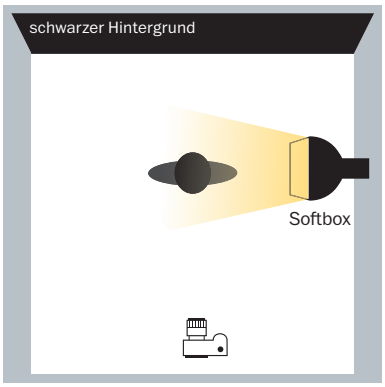
In einem dunklen Studio können Sie mit dem Einstelllicht Ihrer Blitzlampen die Lichtsetzung und -wirkung schon gut erkennen. Die genaue Licht- und vor allem Schattenwirkung werden Sie aber erst nach der Testaufnahme auf dem Monitor erkennen.

Achten Sie auf die Wahl Ihrer Lichtquelle. Zu weiche Lichtquellen, wie beispielsweise eine große Oktabox (150 cm Durchmesser), bringen nicht den gewünschten Low-Key-Effekt, weil sie das Licht zu stark streuen. Ich verwende gerne kleine Softboxen (z. B. 60 × 90 cm) oder in der Aktfotografie auch besonders gerne ein Striplight mit Grid. Das Grid sorgt dafür, dass das Licht in die ausgerichtete Richtung gebündelt wird und nicht zur Seite streut, sodass Sie sehr gezielt arbeiten können.

Low Key on location

Auch on location können Sie Low-Key-Bilder realisieren, allerdings nur indoor in einem Raum, da das Tageslicht zu sehr streut. Der Raum darf nicht lichtdurchflutet sein, sonst erreichen Sie keine Schattenwirkung. Sie müssen außerdem ganz genau beobachten, aus welcher Richtung Ihr Licht kommt. Im besten Fall haben Sie eine Lichtquelle, beispielsweise ein Fenster, zu dem Sie Ihr Modell beliebig positionieren können. Sie müssen also etwas umdenken: Im Studio bewegen Sie Ihre Blitzlampe um Ihr Modell herum. On location ist das nicht möglich; Sie müssen das Modell zum Licht positionieren.

Passen Sie außerdem auf, dass die Location nicht zu sehr mit dem Modell konkurriert. Die Umgebung darf nicht heller dargestellt werden als das Modell, weil das



«» Abbildung 7.36
Bei diesem Low-Key-Porträt habe ich ein Seitenlicht eingesetzt.

105 mm | ƒ20 | 1/125 s | ISO 100

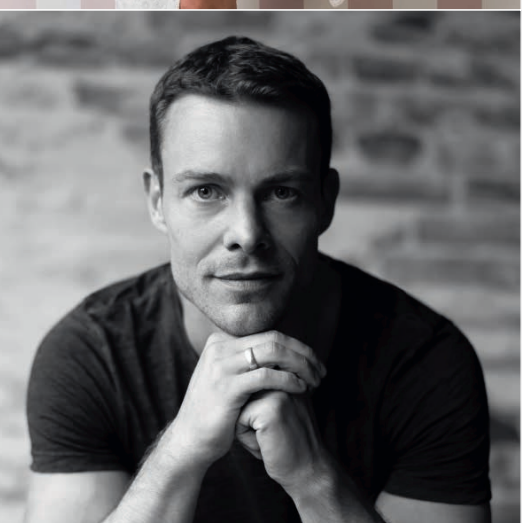
» **Abbildung 7.37**
Low-Key-Aufnahme on location: Das Tageslicht fiel als einzige Lichtquelle durch das Fenster auf der linken Seite des Modells.

70 mm | ƒ2 | 1/250 s | ISO 1000

die dunkle Wirkung zerstören würde und die Aufmerksamkeit vom Modell ziehen würde. Nutzen Sie also ein Fenster als Lichtquelle, sollten Sie das Fenster nicht mit aufnehmen, da es sonst die hellste Stelle in Ihrem Bild darstellen würde. Bei Abbildung 7.37 habe ich den Fensterbereich links im Bild bewusst weggeschnitten, damit der Fokus des Bildes weiter auf dem Modell liegt.

Ein Low-Key-Foto muss in den beleuchteten Bildbereichen stärker nachbearbeitet werden als ein Bild mit einer helleren Lichtstimmung. Das liegt daran, dass Unebenheiten wie Pickel durch das Spiel von Licht- und Schatten hervorgehoben werden und stärker zum Vorschein kommen als bei einer ausgeleuchteten Szene. Das ist derselbe Effekt wie auch bei Fotografie mit hartem Licht. Sie haben in den vergangenen Kapiteln bereits gelernt, dass sich dies nur für makellose Haut gut eignet. Wenn Sie für die Low-Key-Fotografie Softboxen nutzen, ist der Effekt, dass Hautunebenheiten betont werden, nicht ganz so stark wie mit einer harten Lichtquelle. Nichtsdestotrotz betont die seitliche Positionierung des Lichts Pickel, Fältchen oder auch Cellulite am Oberschenkel.

Bei der Low-Key-Fotografie on location kann es auch schnell passieren, dass die Schattenbereiche noch Zeichnung aufweisen. Dann dunkle ich diese Bereiche in der Bildbearbeitung noch etwas ab, um den Low-Key-Effekt zu verstärken.



Inhalt

Vorwort 12

1 WAS IST EIN PORTRÄT? 16

1.1 Begegnungen zwischen Menschen 16

1.2 Arten von Porträts 18

1.3 Das Wesen eines Porträts 20

1.4 Psychologie in der Porträtfotografie 24

2 EINE BEZIEHUNG ZWISCHEN MENSCHEN 30

2.1 Der Mensch vor der Kamera 30

Zusammenfinden 32

Eine gute Atmosphäre schaffen 34

EXKURS Was Modelle nicht mögen und was Fotograf*innen tun sollten 39

2.2 Kommunikation 44

Körpersprache und Gesichtsausdruck 44

Kommunikation vor dem Shooting 45

Kommunikation während des Shootings 45

Kommunikation mit Paaren und Gruppen 47

Kommunikation mit Kindern 48

2.3 Fotorecht 51

Urheberrecht 52

Persönlichkeitsrecht 52

Nutzungsrechte 52

Veröffentlichung 53

DSGVO 54

Aufklärungspflichten 55

3 AUSRÜSTUNG UND FOTOGRAFISCHE GRUNDLAGEN 58

3.1 Die Kamera 58
Modellauswahl 59
Worauf Sie modellunabhängig achten sollten 61

3.2 Objektive 62
Brennweite 62
Lichtstärke 64
Festbrennweite vs. Zoomobjektiv 65

3.3 Weiteres Zubehör 67

EXKURS Ein kleines Heimstudio reicht vollkommen 72

3.4 Fotografische Grundlagen 75
Blende und Schärfentiefe 75
Belichtungszeit 76
ISO-Wert und Bildrauschen 80
Kameramodus 81
Die richtige Belichtung finden 83
Weißabgleich 86
Schärfemessung 89
Bildstil 90
Raw oder JPEG? 92
Die richtige Farbraumeinstellung 92

4 LICHT, LICHTFÜHRUNG UND BELEUCHTUNGSSTILE 96

4.1 Spontan oder inszeniert? 96

4.2 Licht – Grundlagen und Begriffe 97

4.3 Hartes und weiches Licht 99

4.4 Lichtquellen und Lichtarten 102
Natürliches Licht 104
Künstliches Licht 110
Mischlicht 114

4.5 Lichtformer 117
5-in-1-Reflektor 117
Softbox 120
Beauty Dish 121
Normalreflektor 121
Durchlichtschirm und Reflexschirm 122
Wabe 123

4.6 Arbeiten mit Kunstlicht 124
Porträtshooting vorbereiten 125
Kamera und Blitzanlage einstellen 127
ISO-Wert 128
Belichtungszeit 128
Blende 129
Mit der Studiofotografie beginnen 131

4.7 Porträtbeleuchtungsstile 137
Voll- und Schlanklicht 137
Beleuchtungsstile 138
Beleuchtungsstile erweitern und kombinieren 147
Weitere »Licht-Requisiten« 149

4.8 Available Light 154
Herausforderungen 154
Die beste Zeit für ein Outdoorshooting 157
Indoor das Licht gezielt setzen 161
Available Light und künstliches Licht 162
EXKURS Das Accessoire »Brille« 166

5 BILDGESTALTUNG 170

5.1 Das Bild gliedern 170
Wahl des Bildformats 171
Bildausschnitt 176
Goldener Schnitt und Drittelregel 179
Bildebenen und Tiefenwirkung 182
Punkte, Linien und Flächen 183
Reihungen 185

5.2 **Aufmerksamkeit bewusst steuern** 186
Schärfe 186
Kontrast 188
Helligkeit 188
Knallige und intensive Farben 189
Die Umgebung beachten 190

5.3 **Farbkonzepte** 191
Farbe-an-sich-Kontrast 192
Kalt-Warm-Kontrast 193
Komplementärkontrast 194
Hell-Dunkel-Kontrast 194
Qualitätskontrast 195
Quantitätskontrast 195
Simultankontrast 196

5.4 **Dynamik und Spannung im Bild** 196
Strukturen 196
Spiegelungen 197
Eingefrorene Bewegungen 199
Objekte vor der Linse 200

5.5 **Schärfentiefe und Bokeh** 201
Schärfentiefe 201
Bokeh 203

5.6 **Die klassische Schwarzweißaufnahme** 204

6 POSEN UND STYLING 210

6.1 **Gesichts- und Figurtypen** 210
Gesichtstypen 211
Figurtypen von Frauen 213
Figurtypen von Männern 217

6.2 **Kleidung und Visagistik** 218
Die passende Kleidung 218
Persönlichkeit ausdrücken 220
Das richtige Make-up 221

6.3 **Körperhaltung und Posing** 225
Die richtige Perspektive 226
Grundregeln für das Posing 229
Perspektive, Pose und Kamerastandpunkt 240
Imaginäre Linien 241
Die »Schokoladenseite« 242
Posing und Körpersprache 242

6.4 **Basisposen** 243
Basisposen für den Mann 244
Basisposen für die Frau 246
Basisposen für Paare 251
Gruppen und Kinder 256

6.5 **Gezielt anleiten** 258
Eine Frage der Erfahrung 258
Posen vorbereiten 259
Posen anleiten 260

6.6 **Emotionen und Gesichtsausdruck** 263
Echte Emotionen 263
Mimik unterstreicht Emotionen 266

6.7 **Vorbereitung des Porträtshootings** 269
Location-Suche bei Outdoorshootings 269
Geeignete Posen 270
Lichtanalyse 271
Shootingvorbereitung für Ihr Modell 273

7 ARTEN DES PORTRÄTS 276

7.1 **Klassisches Porträt** 276

7.2 **Natürliches Porträt** 278

EXKURS Polas 282

7.3 **Charakterporträt** 283

7.4 **Emotionales Porträt** 284

7.5 **Beauty-Porträt** 285

7.6 **Business-Porträt** 286

7.7 Lifestylefotografie 289
Aufnahmetechnik 291
Shootingplanung 291

7.8 High-Key-Porträt 293
Aufnahmetechnik 294
Lichtsetzung 294
High Key on location 295

7.9 Low-Key-Porträt 296
Aufnahmetechnik 297
Lichtsetzung 297
Low Key on location 298

7.10 Aktfotografie 300
Akt = nackt? 300
Kleidung und Accessoires 301
Herausforderndes Posing 302
Im besten Licht 303

7.11 Fashionfotografie 304

7.12 Hochzeitsfotografie 306
Hochzeitsreportage 306
Hochzeitsporträts 312
Gruppenfotos 315
Equipment für die Hochzeitsfotografie 315

7.13 Neugeborenenfotografie 316
Der richtige Zeitpunkt 317
Umgang mit den Babys 317
Posing und Motive 318
Ausleuchtung 320

7.14 Paar- und Gruppenporträt 321
Paarporträt 322
Gruppenporträt 323
Herausforderungen beim Posing 323
Technik 325

7.15 Selbstporträt 325

8 BILDBEARBEITUNG 330

8.1 Das richtige Bildbearbeitungsprogramm 330
Photoshop 330
Lightroom 331
Bridge 331
Weitere Programme 331

8.2 Das richtige Maß der Bearbeitung 331

8.3 Raw-Konverter 334
Adobe Camera Raw 334
Lightroom 337

8.4 Mein Workflow in Photoshop 340

8.5 Beauty-Retusche 344

8.6 Fotomontagen 347

8.7 Farblooks und Presets 349

8.8 Die richtige Schwarzweißumwandlung 351

8.9 Werden Sie kreativ! 353

Keine Scheu, legen Sie einfach los! 354
Danke! 354

Index 356